



**Zukunft,  
Swiss made  
Wachsen  
mit Qualität**



**Zukunft,  
Swiss made  
Wachsen  
mit Qualität**



<b>Einleitung</b>	5
<b>Unsere Vision</b>	11
<b>Die Schweiz und die Welt</b>	17
Der Sonderfall Schweiz heute	17
Globale Trends	19
Globalisierung	19
Informationszeitalter und beschleunigte Gesellschaft	20
Ressourcenverbrauch	21
Innovation	23
Gesellschaftlicher Wandel und Bevölkerungswachstum	24
Auswirkungen auf die Schweiz	25
<b>Unser Ziel: Wir sorgen für nachhaltige Entwicklung</b>	29
<b>Unser Liberalismus: Republikanisch, ökologisch, sozial</b>	35
Liberal und republikanisch	36
Liberal und ökologisch	37
Liberal und sozial	39
<b>Unser Ansatz: Wachsen mit Qualität</b>	45
Nachhaltige Marktwirtschaft & Vollkostenrechnung	47
Cleantech Innovation	50
Offene Wirtschaft	51
<b>Unsere Arbeit</b>	55
Themen	55
Meinungsbildung und Vorgehen	58
Grundsätze	59
<b>Unsere fünf Handlungsfelder</b>	63
1. Klima & Energie	63
2. Materialien & Ressourcen	67
3. Raum & Mobilität	71
4. Schweiz & Welt	75
5. Wirtschaft & Gesellschaft	77
<b>Unser Aufruf</b>	85



# Einleitung

*Der Schweiz geht es heute gut.* Sie erreicht in internationalen Ranglisten Spitzenresultate zu Wohlstand, Lebensqualität, Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit.<sup>1</sup> In einer Welt, die sich im Umbruch befindet und die regelmässig von Krisen erschüttert wird, gilt die Schweiz als sicherer Hafen.

*Dieser Erfolg ist nicht selbstverständlich.* Er wurde über Generationen erarbeitet. Heute droht die Schweiz Opfer ihres eigenen Erfolgs zu werden: Sie wächst, zieht an, lagert aus, isoliert sich und reagiert oft erst auf Druck von aussen. Sie verbraucht zu viele Ressourcen und erzeugt zu viele Emissionen. Die Schweiz und die Welt insgesamt leben heute auf Kosten zukünftiger Generationen.

1 Siehe bspw. «World Happiness Report 2013» der UNO ([unsdsn.org/resources/publications/world-happiness-report-2013/](https://unsdsn.org/resources/publications/world-happiness-report-2013/)); aufgerufen am 14. November 2014) oder «WEF Global Competitiveness Report 2014–2015» ([www.weforum.org/issues/global-competitiveness](http://www.weforum.org/issues/global-competitiveness)); aufgerufen am 14. November 2014).

Um ihre Errungenschaften zu bewahren und gleichzeitig zukunftsfähig zu bleiben, muss die Schweiz auf ihren Stärken aufbauen. Dazu gehört, dass sie im Inland wie im Ausland, frühzeitig Trends erkennt, auf Veränderungen reagiert und Herausforderungen mit Mut und Weitblick begegnet.

*Die Schweiz ist das einzige Land, in dem die Globalisierung auf direkte Demokratie trifft und in dem die offene Wirtschaft sowie die offene Gesellschaft regelmässig an der Urne in Frage gestellt werden.* Die Folgen der Globalisierung lösen in einem Teil der Bevölkerung Unbehagen aus: Zuwanderung, Zersiedelung, Lohnexzesse oder Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes in einer globalen Wirtschaft, die nur wenig Bindung an den Nationalstaat kennt. Das Erfolgsmodell Schweiz gerät dadurch unter Druck. Bundesrat Alain Berset sagt dazu: «Das Unbehagen ist Ausdruck der Tatsache, dass die Schweiz demografisch ein Riesenzwerg, wirtschaftlich aber ein kleiner Riese ist.»<sup>2</sup>

Als Konsequenz davon, wird auch ein vermeintliches ökonomisches «Naturgesetz» immer öfter in Frage gestellt: Muss die Wirtschaft wirklich immer weiter wachsen? Ist *immer mehr* auch *immer besser*?

Für swisscleantech greift die Frage – so gestellt – zu kurz. Es geht dabei nicht primär um Wachstum, sondern um Entwicklung, also nicht in erster Linie um das «wieviel», sondern um das «wie». Dieses Umdenken, das Wegkommen von einem rein quantitativen Wachstum, auf der gängigen BIP-Basis, hin zum qualitativen Wachstum, ist der zentrale Beitrag, den die Wirtschaft für eine nachhaltige Entwicklung leisten kann und soll.

Ökologie und Ökonomie stehen dabei nicht im Widerspruch, im Gegenteil: Die Wirtschaft muss zum Treiber einer nachhaltigen Entwicklung werden. Denn nur mit der Wirtschaft schaffen wir rechtzeitig die anstehenden ökologischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen zu meistern. Die technologischen Mittel und Ideen hierfür – Cleantech Innovation – sind vorhanden. Suffizienz, das Bemühen um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch, kann als Teil des Prozesses eine Rolle spielen, steht aber unseres Erachtens nicht im Vordergrund.

Für eine nachhaltige Wirtschaft und Gesellschaft braucht es einige wenige Regeln und Rahmenbedingungen. Zentral ist dabei, dass Güter und Dienstleistungen den richtigen Preis erhalten. Externe Effekte auf Umwelt und Gesellschaft müssen im Preis abgebildet sein. Durch diese einfache und marktwirtschaftliche Massnahme können viele Regulierungen abgeschafft werden. Das Resultat ist ein Bürokratieabbau. Es entsteht

<sup>2</sup> Aus der Rede am Medienkongress in Interlaken, 2014, zitiert aus «Das Magazin» (37/2014).



eine nachhaltige Marktwirtschaft, in der Freiheit und Selbstbestimmung der Bürgerinnen und Bürger und das Funktionieren des Marktes gewährleistet sind. Der Staat hat im Dienste der Gesellschaft die Aufgabe, die Rahmenbedingungen sicherzustellen. Aus ideologischen Gründen wird dies gerne mit dem Pauschalvorwurf des «Staatsinterventionismus» bekämpft. Das ist falsch. Eine nachhaltige Marktwirtschaft braucht wenige, aber klare Regeln.

Wir orientieren uns an einem Liberalismus republikanischer Tradition. Dieses Verständnis von Liberalismus sieht den Menschen als freies und soziales Mitglied der Gesellschaft, das seine Mitverantwortung für das Gemeinwohl erkennt. Im Gegensatz zum Neoliberalismus ist die Freiheit dabei nicht gegen die Gesellschaft gerichtet, sondern vielmehr grundlegender Bestandteil ihrer selbst.

Unsere Interpretation des Liberalismus entzieht sich dem herkömmlichen Schema von «Links und Rechts» – und bietet dadurch Raum für neue Allianzen und Lösungen. Die Forderung nach nachhaltiger Entwicklung muss aus der Mitte der Gesellschaft auf die politische Agenda gesetzt und von der Wirtschaft getragen werden, um mehrheitsfähig und umsetzbar zu sein. Daran arbeiten wir.

Seit unserer Gründung im Dezember 2009 konnten wir schon einiges erreichen. Wir haben uns als Stimme der nachhaltigen Wirtschaft engagiert und etabliert.

Mit dieser Publikation wollen wir einen Diskussionsbeitrag zur Zukunft der Schweiz leisten, unserer künftigen Arbeit einen Rahmen und eine Stossrichtung geben. Wir freuen uns.

Zürich, 47° 22' 7.14'' N, 8° 32' 21.06'' E





---

**In der Schweiz wohnten Ende 2013 insgesamt 8 139 631 Personen (1 937 447 Personen, bzw. knapp 25 % sind ausländische Staatsangehörige, davon rund  $\frac{2}{3}$  aus der EU).**

---

**74 % der Schweizer Bevölkerung lebt in städtischen Gebieten.**

---

**Die 123 157 ausländischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in der Stadt Zürich repräsentieren 169 Nationen.**

---

**2013 sind 193 000 Personen in die Schweiz eingewandert – gleichzeitig haben 106 000 diese verlassen.**

---

**Wäre die ganze Schweiz so dicht besiedelt wie Genf, dann hätte die aktuelle Bevölkerung im Kanton Neuenburg Platz. In der ganzen Schweiz könnten 213,8 Millionen Menschen leben.**

---

## Unsere Vision

National und international stehen grosse Herausforderungen an. Die Schweiz kann bei den notwendigen Lösungen eine Vorreiterrolle einnehmen und dabei ihre Wirtschaft stärken – wenn sie sich traut. Denn: Souveränität und Einfluss hören in einer globalisierten Welt nicht an der Landesgrenze auf.

Erinnern wir uns an die Grundwerte der Schweiz, an die Präambel unserer Bundesverfassung: Das Schweizervolk und die Kantone geben sich die Verfassung «in der Verantwortung gegenüber der Schöpfung, im Bestreben, den Bund zu erneuern, um Freiheit und Demokratie, Unabhängigkeit und Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt zu stärken, im Willen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung ihre Vielfalt in der Einheit zu leben, im Bewusstsein der gemeinsamen Errungenschaften und der Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen, gewiss, dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen».

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, brauchen wir nachhaltige Entwicklung. Sie ist Voraussetzung dafür, dass wir unseren Planeten für heutige und künftige Generationen und alle Lebewesen erhalten können.

Wir sind überzeugt, dass uns das gelingt und sehen den Weg in einer nachhaltigen Marktwirtschaft. Es liegt im ureigenen Interesse der Wirtschaft, hier und heute die ihr zustehende, unterstützende und fördernde Rolle zu spielen.

### Die swisscleantech Vision

Wir wollen eine Schweiz,  
die allen Bewohnerinnen und  
Bewohnern eine hohe Lebens-  
qualität bietet und die der Natur  
und Landschaft Sorge trägt.

Eine wettbewerbsstarke,  
innovative und mutige Schweiz,  
die tolerant und weltoffen ist.

Wir wollen eine Schweiz, die  
ihre Traditionen pflegt und doch  
nach vorne schaut, eine Schweiz,  
welche die Zukunft gestaltet  
und ein Vorbild für nachhaltige  
Entwicklung ist. Sie respektiert  
die natürlichen Grenzen und  
fördert den gesellschaftlichen  
Zusammenhalt.



Gruyère, 46° 34' 53.4" N, 7° 4' 34.57" E







---

Die Durchschnittsperson in der Schweiz legt 2014 am Tag ca. 37 km zurück. Dies entspricht in etwa der Strecke zwischen Bern und Fribourg. Dabei werden rund zwei Drittel mit dem Auto gefahren, ein Viertel mit dem öffentlichen Verkehr und 8 % zu Fuss und mit dem Velo.

---

In der Schweiz gibt es 71 519 km Strassen (1809 km Nationalstrassen, 18 013 km Kantonsstrassen und 51 697 km Gemeindestrassen) und 5124 km Schienennetz. Knapp ein Drittel der Siedlungsfläche entfällt damit auf den Verkehr.

---

Im Jahr 2013 fahren 233 000 eBikes auf Schweizer Strassen. 2010 waren es gerade mal 30 000.

---

1980 betrug die durchschnittliche Wohnfläche pro Person 34 m<sup>2</sup>, heute sind es über 45 m<sup>2</sup>.

---

Während zwischen 1970 und 2012 die Schweizer Bevölkerung um 30 % wuchs, nahm die Zahl der Einfamilienhäuser um 120 % auf 960 000 zu. Alleine zwischen 2006 und 2012 kamen 80 000 neue hinzu.

---

# Die Schweiz und die Welt

## Der Sonderfall Schweiz heute

Laut Global Wealth Report 2013 ist die Schweiz die reichste Nation der Welt. Zum vierten Mal in Folge belegte die Schweiz den Spitzenplatz im Global Innovation Index (GII) als innovativstes Land. Im UN-World Happiness Report 2013 kam die Schweiz auf Platz 3 der glücklichsten Nationen, im Social Progress Index 2014 sogar auf Platz 2<sup>3</sup>. Das Ökosoziale Forum vergibt der Schweiz im Bereich Soziales sowie im Bereich Umwelt eine der höchsten Punktzahlen. Eine Umfrage des gfs.bern (2013) zeigt, dass die Schweizerinnen und Schweizer ihre persönliche wirtschaftliche Lage als stabil wahrnehmen und für die Zukunft nichts anderes erwarten.

Die Schweiz ist ein ausgewiesenes Erfolgsmodell. Dieses war im 20. Jahrhundert wesentlich geprägt durch das der Schweiz eigene institutionelle System, das republikanische Tradition mit klassisch-liberalen Forderungen in Einklang bringt.

<sup>3</sup> [www.socialprogressimperative.org](http://www.socialprogressimperative.org).

Wir verstehen die republikanische Tradition als eine Denkweise, bei der das Gemeinwohl im Zentrum steht. Partizipation und Mitbestimmung hat in der republikanischen Tradition einen hohen Wert. Die Instrumente der direkten Demokratie und weitgehende Formen der aktiven Bürgerbeteiligung im schweizerischen Modell ermöglichen eine hohe Identifikation mit der Eidgenossenschaft. Im Mittelpunkt des republikanischen Demokratieverständnisses steht die politische Gemeinschaft.<sup>4</sup>

Das klassisch-liberale Denken fokussiert hingegen auf das freie, mit gleichen Chancen ausgestattete und mündige Individuum. Die Gesellschaft soll so ausgestaltet sein, dass das Individuum das eigene Wohl auf seine eigene Weise und aus eigener Kraft gestalten kann – solange dies andere Menschen nicht schädigt. Dieses Denken spiegelt sich heute in unserer liberalen Wirtschaftsordnung, welche Unternehmen und Individuen jene Freiheiten gewährt, die für den wirtschaftlichen Erfolg wichtig sind.

Die Kombination von republikanischer Tradition und klassisch-liberalem Denken ist unserer Meinung nach das Erfolgsrezept der Schweiz. Dies zeigt sich in der schweizerischen Konsensdemokratie. Sie setzt auf den Kompromiss, den Einbezug aller Beteiligten und der Lösungsfindung durch den Ausgleich verschiedener Interessen. Dabei wahrt die Schweiz eine kulturelle und politische Vielfalt, die Minderheiten respektiert.

Begleiterscheinungen der Globalisierung stellen das «System Schweiz» heute jedoch auf die Probe. Mitwirkung und Einfluss auf internationaler Ebene werden wichtig, denn wesentliche Entscheide können nicht mehr nur nationalstaatlich gefällt werden. Auf diesen Souveränitätsverlust und das damit verbundene Gefühl der Fremdbestimmung wird zunehmend mit Abschottung und dem Wunsch nach Erhalt des Erreichten reagiert. Gleichzeitig werden die damit gewonnen Mitgestaltungsmöglichkeiten ausgeblendet, gar bewusst missachtet.

Die Schweiz kann und soll sich der Globalisierung, globalen Rahmenbedingungen und deren Weiterentwicklung durch internationale Organisationen wie den Vereinten Nationen oder der Europäischen Union, nicht entziehen. Zum einen profitiert unser Land durch deren Existenz, wirtschaftlich, wissenschaftlich und kulturell. Zum anderen erfordern globale Probleme auch globale Lösungen, die nur über Landesgrenzen hinweg erreicht werden können.

Die Schweiz genießt international nach wie vor viel – manchmal verblüffend viel – Sympathie. Doch es lauern Reputationsrisiken. Die Schweiz bekundet zunehmend Mühe, auf Druck von aussen richtig

4 Joachim Blatter, «Demokratie – republikanische und liberale Sicht», NZZ, 22. Februar 2011 ([www.nzz.ch/aktuell/startseite/demokratie--republikanische-und-liberale-sicht-1.9636337](http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/demokratie--republikanische-und-liberale-sicht-1.9636337); aufgerufen am 14. November 2014).

zu reagieren. Das Bankkundengeheimnis wurde lange Zeit als zentrales Element des Schweizer Finanzplatzes betrachtet und wurde bis hin zum Bundesrat und in den renommiertesten Medien aufs Schärfste verteidigt – bis zum bitteren Ende. Weitere Risiken bergen unter anderen das Verhältnis der Schweiz zu Europa und der hier ansässige Rohstoffhandel.

Die zentrale Herausforderung für das Erfolgsmodell Schweiz ist das schwindende Vertrauen der Bevölkerung in Wirtschaft und Politik, wie es in den letzten Jahren beobachtet werden konnte. Dieser teilweise gezielt geschürte Konflikt zwischen «Elite» und «Basis» hat sich in den letzten Jahren akzentuiert. Der Dialog zwischen Wirtschaft und Gesellschaft hat zuletzt nur noch in ungenügendem Ausmass stattgefunden. Das Vertrauen in die Wirtschaft hat abgenommen. Die Bevölkerung ist je länger je weniger bereit, exzessive Entlohnungen, und das Ausbleiben von Lösungen, diese anzupassen zu akzeptieren. Auch die Toleranz für Drohgebärden, wie dem Wegzug von Unternehmen oder Personen bei Annahme von unliebsamen Initiativen schwindet ebenso wie für «Horrorszenarien», die zweistellige BIP-Wachstumseinbrüche bei einer Energiewende prophezeien.

Die Wiederherstellung des Vertrauens ist Bedingung für wirtschafts- und forschungsfreundliche Rahmenbedingungen in einer direkten Demokratie. Sie ist auch Bedingung für eine nachhaltige Entwicklung.

## Globale Trends

### Globalisierung

Globalisierung führt zu einer Zunahme der internationalen Vernetzung und gegenseitigen Abhängigkeiten in Wirtschaft, Politik, Kultur und Umwelt. Der freie Austausch von Gütern, Dienstleistungen, Arbeit, Kapital, Erfahrung und Wissen zwischen den Nationen intensiviert sich laufend.

Die wirtschaftliche Macht liegt in der globalisierten Wirtschaft zunehmend bei nur wenigen Weltkonzernen, welche auch für das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft, die KMU, zu immer wichtigeren und mächtigeren Partnern werden.<sup>5</sup> Einige neue Technologien und Geschäftsmodelle wirken diesem Trend teilweise entgegen.

Die Globalisierung hat einerseits den Aufstieg aus der Armut und rasantes Wirtschaftswachstum vieler Volkswirtschaften ermöglicht. Zweifellos steht der teils atemberaubende Innovationsfortschritt in di-

5 Vgl. Stefania Vitali et al., «The Network of Global Corporate Control», 2011 ([www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0025995](http://www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0025995)); aufgerufen am 14. November 2014).

rektem Zusammenhang mit grenzüberschreitender Forschungs- und Entwicklungszusammenarbeit. Gleichzeitig führt die Globalisierung bislang aber auch zu einer akzentuierten Arbeitsteilung. Die Herstellung von Produkten wird in Länder ausgelagert, in denen Arbeitskräfte billig und die gesetzlichen Anforderungen im Sozial- und Umweltbereich tief sind. Es gibt Raum für Kritik im Bereich der «Ausbeutung ärmerer Länder durch Industrienationen», sowie «Verwüstung der Umwelt», speziell im Bereich der Biodiversität und des Klimas. Diese Länder sind mittlerweile selbst zu wichtigen Anbietern und Kunden auf den internationalen Märkten geworden.

Eine der grundlegenden Herausforderungen der Globalisierung liegt im Verhältnis zwischen nationalstaatlich ausgerichteter Politik und global agierender Wirtschaft. Wirtschaft und Forschung sind im Zuge der Globalisierung zu transnationalen Märkten geworden. Das führt dazu, dass «heute eher die Staaten in Märkten als die Volkswirtschaften in staatliche Grenzen eingebettet sind», wie Jürgen Habermas festhielt.<sup>6</sup>

Das Problem der Politik ist hierbei: Die demokratische Legitimation wird in Frage gestellt. Bürgerinnen und Bürger können nicht mehr demokratisch über all das bestimmen, was sie selber als Teil der Weltwirtschaft direkt betrifft. Dies akzentuiert sich im direkt-demokratischen Prozess der Schweiz. Für globale Vereinbarungen muss die Autorität an internationale Gremien delegiert werden, in denen das Volk durch Landesvertreterinnen nur indirekt repräsentiert ist.

### **Informationszeitalter und beschleunigte Gesellschaft**<sup>7</sup>

In den letzten Jahrzehnten führte der Fortschritt der Informationstechnologie zu einer ungeahnten Steigerung der Geschwindigkeit der Datenübertragung, der Menge an Daten sowie deren Verfügbarkeit.

Die Art und Weise, wie wir miteinander kommunizieren, hat sich in kürzester Zeit vollkommen gewandelt. Soziale Medien wie Facebook und Twitter, sowie Kommunikationsformen wie SMS und E-Mail, führten zu einer Steigerung der Anzahl und Frequenz der Kontakte. Sie ermöglichen einfache Kommunikation über weite Distanzen und erhöhen zudem die Reichweite der Kommunikation massiv.

Wissen kann heute sehr einfach recherchiert, generiert und geteilt werden. Damit sind auch neue Methoden der politischen Mobilisierung und der basisdemokratischen horizontalen Informationsvermittlung entstanden. Diese wissen soziale und politische Bewegungen zu nutzen und stellen staatliche Institutionen vor neue Herausforderungen.

6 Jürgen Habermas, Der europäische Nationalstaat unter dem Druck der Globalisierung, Blätter für deutsche und internationale Politik Jg. 44 (1999), H. 4, S. 425-436 ([www.blaetter.de/sites/default/files/downloads/zurueck/zurueckgeblaettert\\_200906\\_1.pdf](http://www.blaetter.de/sites/default/files/downloads/zurueck/zurueckgeblaettert_200906_1.pdf); aufgerufen am 14. November 2014).

7 Peter Glotz, Die beschleunigte Gesellschaft, 1999.

Die weltweite, günstige Übertragung von Daten ermöglicht zudem einen globalen und unbegrenzten Zugang zu News- und Unterhaltungsmedien. Diese transportieren vornehmlich westliche Lebensweise und Kulturgut in die Welt, machen die ungleiche Verteilung von Reichtum und Einfluss sichtbar und zeigen kulturelle Differenzen auf. Das kann den Wunsch nach Teilhabe, oder auch Abgrenzung, fördern.

Die Informationsgesellschaft schafft neue Berufe: Service-, Informations- und Kreativarbeiter rücken ins Zentrum des Wirtschaftens. Der technologische Fortschritt der Kommunikationsmittel führt zu einer Veränderung der Arbeitswelt: Arbeitsverhältnisse und -organisation sind unter dem Einfluss von Kommunikationstechnologie und Globalisierung flexibler geworden, sowohl was räumliche als auch zeitliche Grenzen anbelangt. Diese Flexibilisierung hat zwei Seiten: Sie ermöglicht theoretisch freieres Arbeiten und eine damit einhergehende bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Sie weicht aber auch die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit auf, was zu einer höheren Arbeitsbelastung führen kann – das Stichwort «Burn-Out» ist allgegenwärtig – weil Erholungsphasen, bewusst und unbewusst unbeachtet bleiben.

Whistleblower, wie Edward Snowden, haben der Weltbevölkerung aufgezeigt, dass die neue Freiheit in der Kommunikation in vielerlei Hinsicht eine Scheinfreiheit ist. Geheimdienste können die Kommunikation der Bürger bis in den letzten Winkel überwachen.

Das Paradoxon: Die Überwachung löst Unbehagen aus – gleichzeitig geben wir Technologiekonzernen freiwillig intimste Daten bekannt. Die globale Verfügbarkeit von Wissen, sowie die Vielfältigung der Kommunikationsformen und -möglichkeiten fördert demnach die Freiheit und schränkt sie gleichzeitig ein.

### **Ressourcenverbrauch**

Das andauernde Wachstum der Weltbevölkerung bei gleichzeitiger Steigerung des Konsumniveaus in heutiger Qualität führt zu einem stetig ansteigenden Ressourcenverbrauch. Bereits seit Jahrzehnten zehrt die Welt von ihrer Substanz. Sie lebt vom Kapital, statt von den Zinsen. Statt auf erneuerbare Energie zu setzen, verbrauchen wir endliche Ressourcen. Als Resultat davon leben wir auf zu grossem Fuss – und hinterlassen einen zu grossen Abdruck.

Unsere Wirtschaft und unser Verbrauch sprengen damit die Grenzen unserer Welt auf Kosten der kommenden Generationen und auf Kosten der Natur. Diese Entwicklung zerstört zunehmend das natürli-



che Gleichgewicht unseres Planeten. Betroffen von der übermässigen Beanspruchung sind vor allem Güter im Besitz der Allgemeinheit wie Luft, Boden oder Wasser.

Die Klimaveränderung ist neben dem Verlust an Biodiversität die zentrale Herausforderung und ein breit untersuchtes und wissenschaftlich anerkanntes Phänomen.<sup>8</sup> Einzelne Naturkatastrophen wie etwa Hurrikan Katrina, der 2005 New Orleans und einen Grossteil der amerikanischen Golfküste verwüstete, der Film «An Inconvenient Truth» von Al Gore, und vor allem die fundierten Berichte des UN Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), machten den Klimawandel einer breiten Öffentlichkeit bewusst.

Dadurch ist der Klimawandel auf die nationale und internationale politische Agenda gerückt. Die Schweiz hat seit 2011 ein CO<sub>2</sub>-Gesetz und will dieses als Teil einer «Klima- und Energielenkungsabgabe» ab 2021 modernisieren. Mit dem Kyoto-Protokoll<sup>9</sup> wurden 1997 erstmals international verbindliche Reduktionsverpflichtungen festgelegt. In Paris soll 2015 ein umfassendes Klimaabkommen abgeschlossen werden und die Schweiz soll dabei einen aktiven Beitrag leisten. Speziell bei Energie, Mobilität und Landwirtschaft muss rasch auf CO<sub>2</sub>-freie Alternativen eingelenkt werden.

Wirksame und einschneidende Veränderungen sind aber oft nur schwer durchzusetzen. Partikularinteressen unterschiedlicher Staaten und Wirtschaftszweige klaffen weit auseinander. Exemplarisch hierfür ist die sogenannte Kohlenstoffblase: Eine Spekulationsblase, die sich aus der Überbewertung von Kohle-, Gas- und Ölreserven in den Büchern der fossilen Brennstoffindustrie ergibt. Bei deren Bewertung wird nicht berücksichtigt, dass ein Grossteil der bilanzierten und bewerteten fossilen Reserven nicht verwendet werden darf, wenn das an der UNO-Klimakonferenz in Cancún 2010 international vereinbarte 2°-Klimaziel erreicht werden soll. Die gesamten weltweit bekannten Lagerstätten an Erdöl, Kohle und Erdgas enthalten fünfmal so viele Rohstoffe, wie die Menschheit – wenn sie dieses Ziel erreichen will – verbrauchen darf. Rund 80 % dieser Rohstoffe sind somit gar nicht verwertbar, was den Börsenwert der Ressourcenbesitzer künstlich aufbläht. Verschiedene Experten warnen daher vor den Folgen des Platzens der Kohlenstoffblase auf die Finanzmärkte.

8 IPCC-Bericht 2007, Stern-Report 2006, etc.

9 Das Protokoll von Kyoto zum Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (kurz: Kyoto-Protokoll) wurde am 11. Dezember 1997 beschlossen. Es ist ein Zusatzprotokoll zur Ausgestaltung der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC). Das Abkommen trat am 16. Februar 2005 in Kraft und legt erstmals völkerrechtlich verbindliche Ziele für den Ausstoss von Treibhausgasen in den Industrieländern fest.



## Innovation

In den letzten Jahren wurden technologische Entwicklungen angestossen, die das Potenzial haben, weite Bereiche des Wirtschaftssystems zu revolutionieren: 3D-Printing erlaubt Freiheitsgrade in der Konstruktion, wie auch eine neue Denkweise in der Ersatzteillogistik – mit zunehmender Unabhängigkeit des lokalen Gewerbes von internationalen Zulieferern; LED und OLED-Leuchtmittel definieren unseren Umgang mit Licht neu; selbstfahrende Fahrzeuge verwandeln die Mobilität; ein intelligentes Stromnetz verändert unseren Umgang mit Energie, das Internet of Things<sup>10</sup>, verändert die Art, wie wir mit Geräten interagieren und neue Sharing-Modelle, ob wir diese kaufen oder mieten; in der Biomimicry-Forschung werden der Natur Lösungen abgeschaut und damit bestehende Produkte effizienter gestaltet sowie neue entwickelt; Kostensenkungen in der Sensorik ermöglichen es, diese immer breiter anzuwenden, präzisere Daten zu beschaffen und auch zur Verfügung zu stellen.

All diese Innovationen schaffen neue Tätigkeitsfelder und Geschäftsmodelle. Mehr und mehr Daten werden generiert. Das Sammeln und Auswerten dieser enormen Datenmengen wird zu einer eigenen Industrie: «Big Data». In vielerlei Hinsicht werden Daten dabei zum neuen «Öl» der Weltwirtschaft.

Viele der Technologien des 21. Jahrhunderts ermöglichen, mit weniger Material und Emissionen mehr Dienstleistungen in einer besseren Qualität herzustellen. Das ist, was Cleantech Innovation ausmacht. Noch ist es allerdings so, dass diese Einsparungen durch steigende Nachfrage überkompensiert werden, netto also keine Trendumkehr festzustellen ist.<sup>11</sup> Darum sind die richtigen Rahmenbedingungen wichtig, damit Cleantech Innovation ihr volles Potenzial ausschöpfen kann und zum Mainstream wird.

Automatisierung, Computerisierung und Robotik in der Produktion und im Dienstleistungsbereich bringen auch Veränderungen in der Arbeitswelt und führen zu enormen Produktivitätsfortschritten. So verändert sich nicht nur die Struktur der Arbeitswelt, sondern auch die Art des Wirtschaftens. Zunehmend internetbasierte Vernetzungsformen, Produkte und Dienstleistungen führen zu einer «Nahezu-Null-Grenzkosten-Gesellschaft».<sup>12</sup>

Erneuerbare Energien, können – ebenso wie Informationen – mit nahezu Null Grenzkosten erwirtschaftet werden, wenn die Kosten für

<sup>10</sup> Damit ist gemeint, dass Alltagsobjekte mit dem Internet verbunden sind und Daten senden und empfangen.

<sup>11</sup> Sog. Rebound-Effekt, siehe «Unser Mittel: Wir wachsen mit Qualität».

<sup>12</sup> Erik Brynjolfsson; Andrew McAfee: «The Second Machine Age. Work, Progress and Prosperity in a time of brilliant technologies», 2014.

Forschung, Entwicklung, Investition in die Anlagen und Einführung erst einmal erbracht sind. Dies wird die bestehende Wirtschaftsdynamik zunehmend beeinflussen.

### **Gesellschaftlicher Wandel und Bevölkerungswachstum**

Heute leben zum ersten Mal mehr Menschen in der Stadt als auf dem Land.<sup>13</sup> Städte erleben eine eigentliche Renaissance als Lebens- und Kulturform.

Urbanisierung ist aber oft von Versorgungsproblemen begleitet – der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum, Verkehrsinfrastruktur und Sicherheitsausgaben steigt.<sup>14</sup> Gleichzeitig ist sie eine Chance für nachhaltige Entwicklung: Städtisches Leben verbraucht tendenziell weniger Wohnfläche<sup>15</sup>, ermöglicht kürzere Wege und eine konzentriertere Form der Ver- und Entsorgung.

Die Demographieentwicklung ist weltweit unterschiedlich: Das Wachstum der Weltbevölkerung findet nur noch in einigen Entwicklungsländern statt. Insbesondere in den Ländern des afrikanischen Kontinents wird die Arbeitsbevölkerung in den nächsten Jahren stark steigen. Demgegenüber wächst die Bevölkerung gerade in Westeuropa kaum noch – höchstens durch Zuwanderung. Der Anteil der Erwerbstätigen in der Bevölkerung nimmt hier in einer alternden Gesellschaft ab.

Diese demografische Verschiebung und die höhere Lebenserwartung bringen Herausforderungen für die Sozialversicherungen sowie das Gesundheits- und Pflegesystem mit sich. Sie erhöht die Doppelbelastung der sogenannten «Sandwich-Generation», die Generation der zwischen 40 und 60-jährigen, die Kosten und Betreuungsaufgaben für die eigenen Kindern wie auch die ältere Bevölkerung zu tragen hat. Die Frage der Verteilung von Einkommen und Vermögen, gerade auch zwischen den Generationen, wird aufgrund der Demografie auch in den entwickelten Ländern wieder zu einem grossen und höchst relevanten Thema.

Die traditionellen Geschlechterrollen lösen sich immer mehr auf: Frauen fordern verstärkt Führungspositionen, während Männer Zeit mit der Familie verbringen möchten. Die Forderung nach besserer Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit, sowie die gerechtere Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, rücken in den Vordergrund. Das bedingt neue Arbeitsformen und Arbeitszeitmodelle.

Der Stellenwert der Arbeit hat sich in den westlichen Ländern geändert: Postmaterielle Werte, wie der Anspruch auf Selbstverwirklichung

<sup>13</sup> Der Schweizer Urbanisierungsgrad hat sich von rund 45 % im Jahr 1950 auf 75 % im Jahr 2000 gesteigert ([www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7876.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7876.php)). In China wohnen heute rund 50 % der Bevölkerung in urbanen Gebieten, während es 1980 noch unter 20 % waren.

<sup>14</sup> Basisinfrastruktur wie Abwassersystem, Sicherheit in Entwicklungsländern; bezahlbarer Wohnraum, Mobilitätsinfrastruktur in weiter entwickelten Ländern.

<sup>15</sup> Siehe Wohnflächenvergleich verschiedener Städte: [blog.tagesanzeiger.ch/datenblog/index.php/3742/so-dicht-wohnen-die-staedter](http://blog.tagesanzeiger.ch/datenblog/index.php/3742/so-dicht-wohnen-die-staedter); besucht am 14. November 2014.

16 Ronald Inglehart, «Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften», 1998.

und Sinnhaftigkeit der Arbeit, werden wichtiger als Status und Geld.<sup>16</sup> Auch wird die Work-Life-Balance für den Einzelnen zunehmend wichtig. Gleichzeitig lösen sich durch die ständige Erreichbarkeit die Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben auf.

## Auswirkungen auf die Schweiz

Die Globalisierung bietet Chancen und Risiken für die Schweiz. Die innovative und dynamische Schweizer Wirtschaft ist international erfolgreich. Als rohstoffarmes Land ist die Schweiz stark auf den Import von Rohstoffen angewiesen. Um zu den künftigen Gewinnern zu gehören, muss sie in Zeiten zunehmender Ressourcenknappheit lernen, mit Ressourcen effizient zu wirtschaften. Als stabiles, sicheres und wirtschaftlich erfolgreiches Land mit exzellenten Forschungsinstitutionen ist die Schweiz prädestiniert, hier eine Pionierrolle zu übernehmen.

Die Schweiz steht im internationalen Wettbewerb – um Waren, aber auch um Talente: Der Fachkräftemangel in der Schweiz wurde durch die bilateralen Beziehungen mit Europa abgemildert. Dies veränderte die Art der Migration in die Schweiz. Die neue Arbeitsmigration ist hochqualifiziert, was ein gewollter Effekt der Bilateralen gewesen ist. Der Nebeneffekt: Auch hochqualifizierte Schweizerinnen und Schweizer stehen nun im Wettbewerb mit internationalen Talenten.

Nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative am 9. Februar 2014 wird die Zuwanderung aller Voraussicht nach erschwert. Das erfordert neue Massnahmen, wie die Steigerung der weiblichen Erwerbsbeteiligung, Weiterbildungsoffensive und Förderung der Chancen älterer und weniger leistungsfähiger Arbeitnehmenden auf dem Arbeitsmarkt.

Wir stehen als Land vor einer Zukunft mit Opportunitäten, wie neuen technologischen Entwicklungen, aber auch Herausforderungen, wie übermässigem Ressourcenverbrauch und -abhängigkeit. Das gegenwärtige Wachstumsmodell muss daher hinterfragt und angepasst werden: Mechanismen, mit denen unerwünschte Auswirkungen des Systems für Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft verhindert werden können, sind noch zu wenig etabliert.

Lungern, 46° 47' 9.04" N, 8° 9' 35.09" E





---

In der Schweiz gibt es 557 829 Unternehmen. Davon sind 1256 oder 0,2 % Grossunternehmen mit mehr als 250 Vollzeitstellen.

---

Diese Grossunternehmen beschäftigen 30 % der Arbeitsbevölkerung in der Schweiz.

---

92 % der Unternehmen haben weniger als 10 Mitarbeitende.

---

Zwischen 1990 und 2010 sank die Zahl der Gemeinden in der Schweiz von über 3000 auf unter 2600.

---

Für direkte Seesicht bezahlt man in der Schweiz rund 11 % Aufpreis.

---



# Unser Ziel: Wir sorgen für nachhaltige Entwicklung

Unser Ziel ist eine nachhaltige Entwicklung. «Nachhaltig» ist zu einer Art Schlagwort verkommen, das zwar in aller Munde, aber in seiner vollen Bedeutung kaum bekannt ist.

Der Begriff wurde populär durch den Bericht der Brundtland-Kommission<sup>17</sup> und ist darin wie folgt definiert: *«Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.»*<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Gemeint ist die «Weltkommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen», die auch nach ihrer damaligen Vorsitzenden, Gro Harlem Brundtland, benannt wird. Die Kommission veröffentlichte 1987 einen Bericht unter dem Titel «Unsere gemeinsame Zukunft» («Our Common Future»).

<sup>18</sup> Brundtland-Bericht, S. 51; Absatz 49 und S. 54 Absatz 1.

Diese Definition ist nach wie vor richtig, aber sie ist nicht vollständig. Sie ist zu stark auf den Menschen fixiert und ignoriert die Bedürfnisse anderer Lebensformen. Es fehlt der Hinweis auf die ökologischen Grenzen unseres Planeten und auf die Rahmenbedingungen, die nötig sind, um diese Grenzen zu erhalten. Der Definition fehlen zudem Aussagen zur Lebensqualität.

In unserer eigenen Definition von nachhaltiger Entwicklung<sup>19</sup>, welche die von Brundlandt erweitert, werden diese Defizite behoben. Nachhaltige Entwicklung bedeutet im von uns verwendeten Sinn, *«dass sich die Menschheit innerhalb der ökologischen Grenzen unseres Planeten weiterentwickelt, basierend auf ökologischen Rahmenbedingungen und indem ein wesentlicher Teil der globalen Biosphäre den anderen Lebewesen überlassen wird. Zusätzlich werden soziale Rahmenbedingungen beachtet, die sich auf die Verbesserung der Lebensqualität aller Menschen heutiger und zukünftiger Generationen ausrichten.»*

Nachhaltige Entwicklung vereint ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungsziele. Diese Ziele sind einander gleichgestellt. «Ökologisch» und «grün» ist also nicht mit nachhaltig gleichzusetzen, wie das umgangssprachlich oft getan wird. Unsere Entwicklung kann auf Dauer nicht nachhaltig sein, wenn die Entwicklungsziele gegeneinander ausgespielt werden. In einer globalisierten Welt ist eine nachhaltige Entwicklung zudem nur zu erreichen, wenn sie für alle Länder gleichsam zum Ziel wird.

Um nachhaltige Entwicklung zu erreichen, braucht es Anstrengungen von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft. Als Wirtschaftsverband konzentriert sich swisscleantech auf die Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Politik sowie auf den spezifischen Beitrag, den die Wirtschaft leisten kann und muss. Die Schweiz hat unseres Erachtens das Potenzial, Massstab für nachhaltige Entwicklung zu werden. Als Pionierin kann sie einen wichtigen Beitrag leisten, damit auch andere Länder sich nachhaltig entwickeln können.

<sup>19</sup> welche wir in Zusammenarbeit mit der Foundation for Global Sustainability (FFGS) erarbeitet haben.





Leuk-Susten, 46° 18' 41.57" N, 7° 38' 26.05" E





---

In der Schweiz gab es 2013 4662 Hotels und Kurbetriebe mit insgesamt rund 246 489 verfügbaren Betten. Die entspricht in etwa 3,3 mal der Stadt St. Gallen.

---

2013 registrierte die Hotellerie 35,6 Millionen Logiernächte.

---

In der Schweiz gibt es 1774 Seil- und Pendelbahnen, welche zusammen eine Höhendifferenz von 500 Kilometer und ein Strecke von über 1700 Kilometer überwinden. Dies entspricht der Strecke von Basel nach Istanbul.

---

Seit 1985 hat sich die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe um 45 % reduziert.

---

Rund 11 % der Betriebe betreiben Biolandbau, rund die Hälfte davon in den Berggebieten.

---

## Unser Liberalismus: Republikanisch, ökologisch, sozial

Wir wollen einen starken, aber schlanken Staat – ganz in der schweizerischen Tradition. Liberalismus ist für uns also nicht «Mehr Freiheit – weniger Staat», wie es in den 1980er Jahren unter angelsächsischem Einfluss durch Ronald Reagan und Margret Thatcher auch in der Schweiz von neoliberalen Kreisen gefordert wurde. Für uns ist ein funktionierender Staat nicht der Gegenspieler zur funktionierenden Marktwirtschaft, sondern ihr Garant. Die Wirtschaft hat der Gesellschaft zu dienen und nicht umgekehrt, an diesem Grundsatz halten wir fest, gerade als Wirtschaftsverband.

Klassisch liberale Grundbedingungen für eine funktionierende Marktwirtschaft sind die Gewährleistung von innerer und äusserer Sicherheit, eine Rechtsordnung, die individuelle Rechte inklusive Wirtschaftsfreiheit und Eigentum schützt, sowie die Bereitstellung einer guten Strasseninfrastruktur bis zum Bildungswesen.

Der Staat sorgt als Vertreter der Gesellschaft für die langfristigen, volkswirtschaftlichen Interessen – und dies nachhaltig. Er setzt die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Er hat zu gewährleisten, dass alle direkten und indirekten Kosten von Markttransaktionen richtig in die Preise einberechnet werden. Zudem muss der Staat dort eingreifen, wo der Markt versagt, etwa bei Monopolen oder Preisabsprachen.

## Liberal und republikanisch

Unser Verständnis von Liberalismus ist im Kontext der republikanischen Tradition der Schweiz zu verstehen. Es basiert auf den Grundwerten von Freiheit, privater Initiative und Selbstvorsorge, versteht aber individuelle Freiheit nicht als Gegensatz zum Gemeinwohl. Der Konsens, wie mit diesen Werten umzugehen sei, muss im Dialog zwischen Gesellschaft und Wirtschaft immer wieder neu ausgehandelt und auf der Basis einer demokratisch legitimierten gesetzlichen Ordnung durchgesetzt werden.

In der Schweiz ist das hohe Ansehen der Genossenschaften Ausdruck unserer republikanischen Tradition: Die Genossenschaft vereinigt die liberale Vorstellung von Selbsthilfe mit gemeinschaftlichem Geschäftsbetrieb, der alle Beteiligten einbezieht und einen Ausgleich zwischen verschiedenen Interessen sucht. Viele erfolgreiche Schweizer Unternehmen sind noch immer als Genossenschaften organisiert, der Migros Genossenschaftsbund genauso wie ihre Konkurrentin die Coop Genossenschaft, die Versicherungsgesellschaft Mobiliar, Mobility Car Sharing oder die Bankengruppe Raiffeisen Schweiz. Sowohl im Wohnungsbau, wie auch in der Landwirtschaft, sind Genossenschaftsmodelle ebenfalls weit verbreitet. Unser Staat, die *Eidgenossenschaft*, pflegt diese Tradition auch in anderen Bereichen und Ausprägungen. Die Sozialpartnerschaft etwa gewährt den sozialen Frieden und ermöglicht gleichzeitig ein liberales und flexibles Arbeitsrecht. Unterschiedlichste Arbeitsver-

hältnisse und Anstellungsformen ermöglichen eine Erwerbsbeteiligung über dem europäischen Durchschnitt. Das soziale Auffangnetz schützt gegen Erwerbsausfall und fördert zusätzlich die Reintegration in den Arbeitsmarkt. Die Schweiz ist ein klassisches Beispiel für Flexicurity; die erfolgreiche Verbindung aus flexiblem Arbeitsmarkt (Flexibility) und materieller Sicherheit (Security).

Der republikanische Liberalismus definierte einst die Schweiz, ist heute aber im Krebsgang. So notierte der Germanist und ehemalige Rektor der ETH, Karl Schmid, 1964 als Trumpf der Schweiz, *«dass sich bei uns kein unüberbrückbarer Graben aufgetan hat zwischen der Staatsführung und der Wirtschaftsführung; er wäre für den Kleinstaat lebensgefährlich. Wir nehmen auch gerade bei den Leitern der wirtschaftlichen Verbände jene allgemeine staatsbürgerliche Verantwortung wahr, welche darum weiss, dass es politische Verluste der Nation gibt, die durch keinen wirtschaftlichen Gewinn aufgewogen werden können.»*<sup>20</sup>

Der Graben hat sich mittlerweile aufgetan – ihn wieder zu schliessen erachten wir als eine unserer wichtigsten Aufgaben.

20 Schmid zitiert Georg Kohler, «Der grosse Verrat», in «Das Magazin» (11/2012).

## Liberal und ökologisch

Der verstorbene Liberale Ralf Dahrendorf bezeichnete das 20. Jahrhundert als das sozialdemokratische Jahrhundert. Dies, weil nach dem 2. Weltkrieg, nach Weltwirtschaftskrise und Kriegszerstörung in den Industriestaaten der Sozialstaat auf- und ausgebaut wurde. Der kalte Krieg führte auch zu einem Wettbewerb der unterschiedlichen Systeme, der den Westen in der sozialen Frage herausforderte und letztlich in die soziale Marktwirtschaft mündete.

Die gesellschaftliche Herausforderung von heute besteht angesichts des Klimawandels und anderer Umweltprobleme darin, das 21. Jahrhundert zum ökologischen Jahrhundert zu machen. Ökologisches Denken und Liberalismus stehen nicht im Widerspruch. Im Gegenteil, die Mechanismen der Marktwirtschaft bieten Lösungen für ökologische Probleme. Ökologisch und gleichzeitig liberal bedeutet, dass mit dem richtigen Preis in der Umwelt die richtigen Resultate erzielt werden. In der Umweltpolitik stehen zwei Kernbereiche im Zentrum: Die Verknappung von Rohstoffen<sup>21</sup> und die begrenzte Entsorgungskapazität unseres Ökosystems für Emissionen und Abfälle.

21 Rohstoffe verstanden im Sinne der volkswirtschaftlichen Definition: Unbearbeitete Grundstoffe, die durch Primärproduktion gewonnen werden. Natürliche Ressourcen umfassen neben den Rohstoffen auch Fläche, Biodiversität oder die Funktion und Qualität von Luft, Wasser und Boden, die Ökosystemdienstleistungen erbringen.

Welcher Preis hat ein Rohstoff heute und in Zukunft? Die Antwort auf diese Frage ist komplex. Bei der Berechnung muss der aktuelle Bedarf an Einnahmen und Beschäftigungswirkung einer Rohstoffbesitzerin genauso berücksichtigt werden wie die Erwartung bezüglich der Entwicklung des Marktes. Auch einkalkuliert werden müssen die Möglichkeiten, einen Rohstoff ersetzen zu können. Letztlich gilt: Wird der Rohstoff knapp, steigt der Preis. Dies führt über kurz oder lang zu einem haushälterischen Umgang mit dem Rohstoff und fördert die Innovation zu dessen Substitution. Wenn alle Kosten und Nutzen der Rohstoffgewinnung, des Transports, des Gebrauchs und der Entsorgung – falls denn notwendig – richtig einberechnet sind, resultiert aus liberaler Sicht kein Anlass für einen ordnungspolitischen Eingriff.

Anders ist dies bei der Entsorgungskapazität von Emissionen und Abfällen. Die Erkenntnis, dass die Umwelt für Emissionen und Abfälle nur eine begrenzte Aufnahmekapazität hat, ist relativ neu. Wer emittiert, reduziert diese Kapazität weiter. Je nach Situation ergeben sich daraus Schäden – im Fall des Klimawandels weltweit. Ohne ordnungspolitische Regeln bezahlt die Verschmutzerin aber nicht für alle von ihr verursachten Schäden. Sie hat somit keinen Anreiz, sich im Sinne des Allgemeinwohls, nachhaltig zu verhalten. Nachhaltiges Wirtschaften wird im Markt nicht systematisch belohnt. Im Gegenteil, der Zusatzaufwand eines Wirtschaftsakteurs erhält im Wettbewerb nur symbolischen, nicht aber preislichen Wert.

Der Staat kann grundsätzlich mit Fördergeldern oder mit Lenkungsabgaben Anreize setzen, damit sich der Wirtschaftsakteur nachhaltig verhält – zum Beispiel weniger CO<sub>2</sub>-Emissionen verursacht. Wenn der Staat aber mit Fördergeldern dazu veranlasst, weniger CO<sub>2</sub> auszustossen, spricht er dem Wirtschaftsakteur das Recht zu, die Luft zu verschmutzen. Dies ist absurd. Denn Allgemeingüter wie saubere Luft gehören der Allgemeinheit. Wer sie schädigt, soll dafür aufkommen. Zudem muss der Staat bei einem Fördersystem entscheiden, was gut ist und was schlecht – und hinkt dabei ständig der technologischen Entwicklung hinterher. Innovation wird sich immer rascher entwickeln als Regulation.

Ganz anders ist es bei einer Lenkungsabgabe: Hier wird der Wirtschaftsakteur bestraft, wenn er das Allgemeingut saubere Luft belastet. Mit einer Lenkungsabgabe wird ein Preis gesetzt und die richtige Technologie vom Markt bestimmt. Für die Preissetzung stehen dazu, wie



beispielsweise beim Klima, wissenschaftlich fundierte Fakten zur Verfügung. Für uns gilt deshalb klar der Grundsatz: «Besser das Schädliche bestrafen als das Nützliche belohnen».

## Liberal und sozial

Liberalismus stellt die Freiheit des Individuums ins Zentrum. Freiheit ist, wie der indische Ökonom Amartya Sen schreibt, der Treiber von Entwicklung<sup>22</sup>. Dazu müssen aber die Ursachen von Unfreiheit beseitigt werden, seien dies Armut, Diktatur, fehlende wirtschaftliche Chancen, fehlender Zugang zu Bildung oder Intoleranz. Die Erfüllung von politischen aber auch sozialen Rechten ist die Bedingung für Freiheit.

Das Recht auf und der Schutz von Privateigentum ist ein zentrales Menschenrecht, die Negierung dieses Rechtes war einer der wesentlichen Gründe für den Kollaps des Kommunismus. Doch Eigentum ist nicht nur ein Recht, sondern auch eine Verpflichtung. Wir bekennen uns zur Sozialpflichtigkeit des Eigentums, dass Eigentümer und Unternehmen sozial verantwortlich handeln. Wie Michael Otto, von der Versandhandelskette Otto, 2004 in einem Interview mit der Zeit sagte: «Wenn man das Glück des Erfolges hatte, sollte man etwas zurückgeben. Das hat nichts mit Almosen zu tun, sondern mit Solidargemeinschaft. Sonst funktioniert das Gemeinwesen nicht.»<sup>23</sup>

Externen Kosten einen Preis zu geben, ist ein wichtiges Prinzip, um negative Effekte zu verhindern – dieses gilt auch für negative soziale Effekte. So stellt sich beispielsweise bei der Mindestlohn-Debatte für uns die Frage, inwiefern die Unternehmen, indem sie einen tiefen Lohn bezahlen, die Sozialkosten externalisieren – also an den Staat und damit an die Allgemeinheit auslagern.

In einer Demokratie ist die Stärkung des Vertrauens und der Partizipation ist der Schlüssel zur Akzeptanz des Wirtschaftssystems. Das gilt insbesondere für die Schweiz als direkte Demokratie, wo über Volksinitiativen und Referenden mit einem recht kurzen Zeithorizont grundlegende Änderungen<sup>24</sup> an den Rahmenbedingungen vorgenommen werden können. Daher ist die Schaffung und Erhaltung eines breiten politischen Konsenses darüber, dass das wirtschaftliche und gesellschaftliche System grundsätzlich funktioniert, zentral.

22 Amartya Sen, «Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft», 2002.

23 Heuser/Rohweder «Wer Erfolg hat, soll etwas zurückgeben», Interview mit Michael Otto in «Die Zeit» vom 23. September 2004, vgl. [www.zeit.de/2004/40/Michael\\_Otto-Interv./seite-3](http://www.zeit.de/2004/40/Michael_Otto-Interv./seite-3).

24 Oft führt ausserdem bereits die Androhung einer Initiative oder eines Referendums dazu, dass sich die politischen Akteure gezwungen sehen, gewisse Änderungen an den Rahmenbedingungen vornehmen.

Dieser Konsens war seit je für den Erfolg der Schweiz bestimmend. Voraussetzung dazu war ein kontinuierlicher Dialog zwischen Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, sowie die Bereitschaft, Herausforderungen frühzeitig und kompromissbereit anzugehen. Dazu gehören auch der soziale Frieden und der soziale Ausgleich. Volkswirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann würdigte denn auch die Sozialpartnerschaft an einer Jubiläumsveranstaltung «Hundert Jahre Gesamtarbeitsverträge» als wichtigen Vorteil für den Wirtschaftsstandort Schweiz.<sup>25</sup>

Heute ist dieser Konsens zwar noch nicht erodiert, aber es zeigt sich, dass er in gewissen Bereichen bröckelt. Die Überzeugung, dass eine politisch und wirtschaftlich offene Schweiz mehr Vorteile und Chancen als Probleme und Risiken mit sich bringt, wurde mit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative am 9. Februar 2014 von einer knappen Mehrheit erstmals grundsätzlich in Frage gestellt. Diese Entwicklung ist für Unternehmen problematisch.

Um Reformen für die Schweiz in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung umzusetzen, braucht es republikanisch gesinnte Bürgerinnen und Bürger, welche Reformen nicht einfach mittragen, sondern mitgestalten wollen. Voraussetzung für diesen Pioniergeist ist eine gesicherte materielle Existenzgrundlage, intakte Erwerbs- und Bildungschancen und das Gefühl, dass die Diskussionspartner in Politik und Wirtschaft den gesellschaftspolitischen Dialog ernst nehmen.

<sup>25</sup> [www.nzz.ch/aktuell/schweiz/sozialer-friede-als-vorteil-fuer-wirtschaftsstandort-1.13405580](http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/sozialer-friede-als-vorteil-fuer-wirtschaftsstandort-1.13405580); besucht am 14. November 2014.



Grindelwald, 46° 37' 29.61" N, 8° 1' 51.45" E





---

**In der Schweiz hat es rund 60 000 km Wanderwege, dies reicht rund 1,5 Mal um die Welt.**

---

**7,5 % der Gesamtfläche der Schweiz ist besiedelt. 35,9 % wird land- und alpwirtschaftlich bearbeitet, 31,3 % sind Wälder, 25,3 % sind unproduktive Flächen wie Seen, Flüsse, Fels und Gletscher.**

---

**2009 betrug die durchschnittliche Siedlungsfläche pro Einwohner 407 m<sup>2</sup>.**

---

## Unser Ansatz: Wachsen mit Qualität

Im heutigen Wirtschaftssystem sind Volkswirtschaften auf ein gewisses Wirtschaftswachstum<sup>26</sup> angewiesen, um soziale Sicherheit und Beschäftigung zu schaffen. Wirtschaftswachstum wird gängig gemessen am Bruttoinlandprodukt BIP, das heisst durch den Gesamtwert der Produktion von Gütern und Dienstleistungen einer Volkswirtschaft. Wirtschaftswachstum ist aber kein Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck.

26 Definiert als Zunahme des Marktwerts, der Güter und Dienstleistungen die in einer Volkswirtschaft über eine bestimmte Zeit produziert werden, gemessen in der Zunahme des Bruttoinlandprodukts (BIP).

Ein wünschenswertes Wirtschaftswachstum muss positive Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt haben. Für eine nachhaltige Entwicklung ist nicht nur die Höhe des Wirtschaftswachstums entscheidend, sondern vielmehr die Art und Weise der Entwicklung. Mit anderen Worten: Wer eine nachhaltige Entwicklung anstrebt, hat das «Wie», die Qualität des Wachstums, in den Fokus zu rücken, nicht das «Wieviel», die Quantität des Wachstums.

Um nachhaltig zu sein, muss das Wirtschaftswachstum von der Zunahme des Ressourcenverbrauchs entkoppelt werden und gleichzeitig zu mehr Lebensqualität und Biodiversität beitragen. Dies setzt eine anpassungsfähige Wirtschaft voraus. Voraussetzung ist weiter, dass mittels Innovation und technischem Fortschritt Komfort und Konsum mit kleinerem Ressourcenverbrauch möglich sind, sowie gleichzeitig zum Wirtschaftswachstum der soziale Ausgleich und der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert werden.

Diese Entkopplung kann gelingen, wenn Güter nachgefragt werden, die effizienter, sauberer und somit von höherer Qualität sind: Der Kauf eines Autos, das mit Benzin betrieben wird, trägt gleichermassen zum Wachstum des BIPs bei, wie der Kauf eines vergleichbaren Elektroautos. Mit Blick nur auf das reine Wirtschaftswachstum, sind beide Kaufentscheidungen gleichwertig. Bei der Betrachtung der Auswirkungen für Umwelt und Gesellschaft, ist die Entscheidung für das Elektroauto, das mit erneuerbarem Strom geladen wird, die bessere Entscheidung. Auch Eco-design und die Sharing Economy sind wichtige Ansätze für eine Entkopplung. Wenn eine Sache geteilt wird, die Nutzer also darauf verzichten, beispielsweise ein eigenes Fahrzeug zu besitzen, werden weniger Fahrzeuge hergestellt. Für die Lebensqualität ist die erhaltene Dienstleistung entscheidend, und nicht die Eigentumsverhältnisse. Es geht darum, die Dienstleistung «Transport von A nach B» möglichst effizient anzubieten. Dies kann unabhängig vom Eigentum an einem Auto geschehen.

Steigender materieller Wohlstand bringt mit sich, dass die Verbesserung der Lebensqualität von der weiteren Zunahme ebendieses Wohlstands unabhängiger wird. In wohlhabenden Ländern kann Wachstum also auch stattfinden, indem sich das Verhältnis von materiellen Gütern zugunsten von immateriellen Gütern verschiebt.



Unser Ziel ist die nachhaltige Entwicklung. Der Weg dazu führt über qualitatives Wirtschaftswachstum. Die Wirtschaft liefert hierzu ihren Beitrag, indem sie Rahmenbedingungen fordert und akzeptiert, welche mit Vollkosten rechnen.

*Qualitatives Wirtschaftswachstum ist die Zunahme an Wirtschaftsleistung ohne negative Einflüsse auf Ökologie und Gesellschaft.*

Wenn Qualität und damit Effizienz steigen, kann dies zu einem unerwünschten Nebeneffekt, dem Rebound-Effekt führen – eine Effizienzsteigerung bringt dann nicht Energie- oder Ressourceneinsparungen, sondern erhöhte Nachfrage führt in der Summe zu gleichviel oder mehr Verbrauch. Um diesen Effekt zu verhindern, müssen die Preise für nicht erneuerbare Ressourcen mittels Lenkungsmaßnahmen richtig angesetzt werden. Die Preise müssen die wahren Kosten reflektieren, was zu einer Nachfrageveränderung in Richtung Nachhaltigkeit führt.

Eine Steigerung der Ressourceneffizienz kann ein bedeutender Erfolgsfaktor für eine langfristig erfolgreiche Wirtschaft sein. Mit anderen Worten: Richtig gesetzte Rahmenbedingungen können in einer Volkswirtschaft einen Innovationsschub auslösen und damit zu Wettbewerbsvorteilen gereichen.<sup>27</sup>

27 Michael E. Porter, «America's green strategy»  
In: Scientific American, 264, 1991.

## Nachhaltige Marktwirtschaft & Vollkostenrechnung

Der Ansatz von swisscleantech ist liberal. Nach unserer Überzeugung stellt die Marktwirtschaft die effizienteste Wirtschaftsordnung dar: Die Produktion von Gütern und Dienstleistungen soll dem Wettbewerb überlassen sein und die Planung und Koordination dezentral über Preise erfolgen. Die Preise üben so ihre Steuerungsfunktion aus.

Eine nachhaltige Entwicklung setzt die richtigen Technologien (Cleantech Innovation) und Preissignale voraus. Nur so werden qualitativ hochstehende Güter und Dienstleistungen vermehrt angeboten und nachgefragt werden. Die Kombination von richtigen Rahmenbedingungen

und Markt basiertem Wettbewerb führt zu einer nachhaltigen Marktwirtschaft – ein dynamischer und freier Markt, der sich innerhalb von ökologischen und sozialen Rahmenbedingungen bewegt und so zu einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt.

Die Gestaltung einer nachhaltigen Marktwirtschaft geschieht nicht von selbst, sondern erfordert politische Massnahmen. Die Politik hat eine qualitative Wachstumsstrategie zu beschliessen und dafür zu sorgen, dass alle öffentlichen Güter den richtigen Preis erhalten und externe Effekte entsprechend internalisiert werden.

Wirtschaft, Staat und Gesellschaft einigen sich gemeinsam auf wenige, aber klare und verbindliche Regeln für eine nachhaltige Marktwirtschaft, damit nachhaltiges Wirtschaften am Markt systematisch belohnt wird. Bei der Ausgestaltung der Regeln orientieren sie sich an den ökologischen Grenzen, der Förderung der gesellschaftlichen Wohlfahrt und klaren, langfristigen Zielsetzungen, die auf realistischen Grundlagen basieren. Dies schafft Planungs- und somit Investitionssicherheit. Die Wirtschaft hat dafür zu sorgen, dass die Rahmenbedingungen des Staates wirksam und transparent ausgestaltet werden – um Bürokratie zu minimieren, Transparenz und Planbarkeit zu maximieren. Es braucht Regeln. Denn Freiwilligkeit genügt nicht.

Preise müssen die richtigen Signale aussenden. Diese sollen aufzeigen, dass darin die wahren Kosten abgebildet sind. Kostenwahrheit, beziehungsweise Vollkostenrechnung und damit eine Internalisierung der externen Kosten liegt dann vor, wenn alle Kosten über den ganzen Lebens- und Materialzyklus vollständig in den Marktpreisen abgebildet sind. Die Kosten von negativen Auswirkungen auf die Umwelt, Kernkraft- Risiken, geopolitische Versorgungsrisiken, Platzbedarf, Lärmemissionen oder Gesundheit werden heute meist nicht, oder nur unzureichend einbezogen. In der Konsequenz werden sie von der Gesellschaft statt von den Verursachern getragen. Das ist weder liberal noch richtig.

Nur durch die Abbildung der Kosten im Marktpreis entsteht ein marktbasierter Anreiz, diese zu verringern. Sind sie nicht abgebildet, optimiert der Markt nach den falschen Kostenkriterien.

In einer idealen Umsetzung werden bei jedem Wertschöpfungsschritt alle relevanten Kosten mit einem Preisschild versehen und damit dem Verursacher beim Konsum des entsprechenden Produkts oder der betroffenen Dienstleistung angerechnet. In der Praxis ist die Berechnung sämtlicher externer Kosten mit Unsicherheiten und Aufwand verbunden.

Wichtig ist deshalb eine sich laufend verbessernde Umsetzung, sowie ein Fokus auf die wesentlichen Kostentreiber, wie zum Beispiel CO<sub>2</sub>. Für diese bestehen bereits heute gute und wissenschaftlich fundierte Kostenevidenz. Bei schwer zu beziffernden Kosten ist die Einrechnung einer approximativen Schätzung besser als der Nichteinbezug des relevanten Kostenfaktors.

Als liberaler und umsetzbarer Weg dienen daher Lenkungsabgaben. Hierbei wird zuerst ein Ziel gesetzt und ein diesem entsprechender Preis festgelegt, wobei der soziale Kontext nicht ausser Acht gelassen werden darf.

Preisverschiebungen können, je nach Produkt oder Dienstleistung unterschiedliche Verteilungswirkungen haben. Es ist nicht im Sinne eines qualitativen Wachstums, wenn durch höhere Preise untere Einkommensschichten, wirtschaftlich schwächere Staaten oder gewisse Branchen benachteiligt werden. Der Tatsache, dass es generell die unteren Einkommensschichten sind, die zuerst unter einer Verschlechterung der Umweltsituation zu leiden haben, ist Rechnung zu tragen.

Gleichzeitig gilt festzuhalten, dass eine Vollkostenrechnung auch zu Strukturwandel führen kann. Ein solcher kann durchaus auch eine Chance für die Schweiz sein. Wichtig ist, den Übergang in neue Rahmenbedingungen geordnet und nicht abrupt zu gestalten. Zudem soll auch hier der schweizerische Grundsatz bestehen bleiben, dass sich der Staat möglichst nicht strukturerhaltend einbringen soll.

Dabei muss immer auch das internationale Umfeld berücksichtigt werden. In einer globalen Wirtschaft gilt es, für unsere Unternehmen gleich lange Spiesse mit dem Ausland zu schaffen, damit die Schweiz als Standort attraktiv bleibt. Dieses Argument wird oft und fälschlicher Weise dazu verwendet, Regeln auszugestalten für die Wenigen, die verlieren, statt für die gewinnende Mehrheit. Dabei zeigen jüngste Berichte<sup>28</sup> deutlich, dass sich für eine Vielzahl der Volkswirtschaften Klimaschutzmassnahmen auch im Alleingang lohnen. Um regulationsbedingte Ungleichheiten zu nivellieren, bieten sich Grenzausgleichsmassnahmen an.<sup>29</sup> Es soll zudem durchaus möglich sein, in Übergangsphasen Ausnahmeregelungen für besonders betroffene Unternehmen zu erlassen, die im internationalen Wettbewerb stehen.

Einnahmen aus Lenkungsabgaben sollen staatsquotenneutral rückverteilt werden, so dass kein Wohlstandsverlust entsteht. Fallweise und in einer Übergangsphase ist eine Zweckbindung vertretbar, wie sie

28 Quelle IMF.

29 Boarder Tax Adjustments, BTA. Ein Land oder eine Gruppe von Ländern, die Intern eine Lenkungsabgabe einsetzt, kann importierte Güter entsprechend verteuern und exportierte Güter wieder entlasten. Dadurch entstehen gleich lange Spiesse für alle.

derzeit bei der CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Brennstoffe für ökologische Gebäudesanierungen besteht. Zweckbindungen dürfen nur einen bescheidenen Teil der Lenkungsseinnahmen betreffen, sollten temporär sein und nur sehr zurückhaltend eingesetzt werden.

Da Lenkungsabgaben langfristig die grösste Wirkung haben und nur schrittweise eingeführt werden sollten, kann es in bestimmten Fällen sinnvoll sein, vorübergehend mit Fördergeldern zu operieren oder Steuerentlastungen mit Zielvereinbarungen zu verbinden. Langfristig ist jedoch das Ziel, nachhaltige Entwicklung möglichst umfassend über Preise zu steuern – und die Fördermassnahmen rasch möglichst abzuschaffen.

Information ist dabei zentral. Eine Studie von McKinsey zeigte auf, dass viele Massnahmen bereits rentabel wären, dies den Unternehmen jedoch nicht bewusst ist. Hier hat der Staat die wichtige Aufgabe, die Informations- und Umsetzungs-Lücken in der Praxis zu schliessen.<sup>30</sup>

Die Schweiz soll ihre Vorreiterposition bei einer modernen Umweltpolitik (wie beispielsweise Sackgebühren, LSVA oder CO<sub>2</sub>-Abgabe) ausbauen. International und national kann das Einnehmen einer Pionierrolle, die bewusst gewählte, richtige Strategie sein, trotz der angeblichen Risiken.

30 Die Studie Swiss Greenhouse Gas Abatement Cost Curve von McKinsey (2009, [proclimweb.scnat.ch/portal/ressources/33693.pdf](http://proclimweb.scnat.ch/portal/ressources/33693.pdf)) weist nach, dass viele Massnahmen, die rentabel sind, heute nicht umgesetzt werden. Oft ist dies deshalb der Fall, weil die notwendige Information zum Beispiel im Moment einer Investition nicht oder nur in ungenügender Form zur Verfügung steht, Kosten und Nutzen falsch berechnet werden.

## Cleantech Innovation

Die nachhaltige Entwicklung bedingt Innovation. Das Stichwort dazu lautet Cleantech.

*Cleantech ist ein Qualitätsmerkmal für ressourceneffizientes, emissionsarmes sowie sozial förderliches Wirtschaften und damit als Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung zu verstehen. Dieser Beitrag kann zum Beispiel aus einer gesteigerten Ressourceneffizienz, einem geringeren Bedarf an natürlicher Fläche, einem verringerten Ausstoss von Schadstoffen, der Verminderung sonstiger negativer Umwelteinflüsse sowie förderlichen gesellschaftlichen Veränderungen bestehen.*

So kann eine Bäckerei Cleantech sein, wenn sie auf Qualität ihrer Produkte setzt, einen effizienten Ofen verwendet oder den Rohstoff Mehl nach nachhaltigen Kriterien auswählt. Auch eine Bank kann Cleantech

sein, wenn sie auf Transparenz, Nachhaltigkeit und Ethik als oberste Maximen ihrer Geschäftspolitik setzt.

*Cleantech umfasst demnach branchenübergreifend alle Produkte, Dienstleistungen und Prozesse und vorgelagerten Wertschöpfungsstufen, die einen entscheidenden Beitrag zu einer nachhaltigen Wirtschaft leisten.* Der Leitgedanke hinter Cleantech ist eine Wirtschaft, die eine Pionier- und Vorbildrolle in Sachen Nachhaltigkeit einnimmt.

## Offene Wirtschaft

Innovation bedingt Offenheit: Für neue Ideen, kluge Köpfe und Impulse von aussen. Die Schweizer Wirtschaft, mit vergleichsweise kleinem Binnenmarkt, ist massgeblich auf Marktzugang und Exportchancen angewiesen. Sie gehört daher in vielerlei Hinsicht zu den Gewinnern der Globalisierung.

Zugang zu Fachkräften ist nur schon nötig, um kurz- und mittelfristigen globalen Trends optimal begegnen zu können. Dazu braucht es Zuwanderung. Auch wenn die Angst vor Überfremdung stark instrumentalisiert wird, muss den Sorgen und Befürchtungen der Bevölkerung gleichwohl Aufmerksamkeit geschenkt werden. Gerade seitens der Wirtschaft müssen entsprechenden Worten auch Taten folgen. Ein Teil des Fachkräftemangels ist hausgemacht. Um diesen zu beheben, muss in die Aus- und Weiterbildung investiert werden. Es braucht zudem Massnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie bessere Anreize für die Beschäftigung von älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

Ein Grossteil der Regeln, welche die Wirtschaft betreffen, wird nicht mehr auf Länder, sondern auf supranationaler Ebene verankert, beispielsweise durch die WTO oder die Europäische Union. Das vereinheitlicht die relevanten Regulierungen und führt insgesamt oft zu signifikantem Bürokratieabbau. Die Schweiz gewinnt geopolitisch, wenn wir diese Regeln aktiv mitbestimmen – deshalb braucht es Offenheit statt Abschottung.

Offenheit bedeutet aber auch Verantwortung. Dazu gehört, dass wir unsere Probleme selber lösen und nicht exportieren. Heute fallen ca. 70 % unserer Umweltauswirkungen im Ausland an – das muss in unserer Umweltpolitik entsprechend berücksichtigt werden.

Lac d'Émosson, 46° 4' 59.49" N, 6° 54' 51.08" E





---

**Rund 55% der Schweizer Stromproduktion im Jahr 2014, stammt aus ca. 600 Wasserkraftwerken.**

---

**82 % des Wasser-Fussabdrucks der Schweiz fällt im Ausland an.**

---

**2014 verwenden wir doppelt so viel Fläche für Golfplätze wie für die Energieversorgung.**

---

**Die in der Schweiz im Jahr 2013 produzierte Menge Milch hat im Lac d'Émosson (Bild) rund 55-mal Platz.**

---



# Unsere Arbeit

## Themen

Seit der Gründung hat swisscleantech ein klares Ziel: Die Schweiz soll eine globale Pionierrolle in nachhaltiger Entwicklung einnehmen – und von dieser profitieren. Das setzt eine nachhaltige Marktwirtschaft mit ökologischen und sozialen Rahmenbedingungen voraus. Wir fokussieren uns dabei auf *fünf Handlungsfelder*, die sich aus relevanten gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen ergeben sowie im Interesse einer modernen und offenen Schweizer Wirtschaft sind:

1) Die Bekämpfung des Klimawandels ist eines der grössten und dringendsten Probleme unserer Zeit. Wirtschaft und Gesellschaft müssen rasch Lösungen finden. Gut die Hälfte der klimarelevanten Emissionen sind an den Energieverbrauch gekoppelt. Daraus ergibt sich unser erstes Handlungsfeld: Klima & Energie.

*Unsere Vision: In den kommenden Jahren gelingt es, ein internationales Klimaabkommen abzuschliessen. Die Schweiz leistet dazu als Klima-Vorreiterin einen aktiven Beitrag. Globale Emissionen werden in dem Masse gedrosselt, dass sich die Welt im Durchschnitt um weniger als 2 Grad erwärmt. Die Schweiz schafft den geordneten Ausstieg aus den nicht-nachhaltigen nuklearen und fossilen Energien und setzt die Wende in Richtung einer 100 % erneuerbaren Energieversorgung fort.*

2) Wirtschaftswachstum und Konsum sind heute noch mit einem steigenden Verbrauch natürlicher Ressourcen verbunden. Insgesamt nimmt die Welt, und vor allem hochentwickelte Länder wie die Schweiz, mehr Ressourcen in Anspruch als unser Planet zur Verfügung stellen kann. Technische Innovationen und neue Geschäftsmodelle, wie zum Beispiel im Bereich der Energiespeicherung oder «Big Data», führen zu grossen Effizienzgewinnen, schaffen aber auch neue Ressourcen-Herausforderungen. Ein effizienterer Umgang mit Rohstoffen und Ressourcen kann für die Schweizer Wirtschaft zu einem zentralen Wettbewerbsvorteil werden. Unser zweites Handlungsfeld ist somit definiert: Materialien & Ressourcen.

*Unsere Vision: Es gelingt, Wohlstand und Ressourcenverbrauch weltweit zu entkoppeln. Dadurch sinkt der Druck auf natürliche Ressourcen trotz steigender Lebensqualität. In der Schweiz findet nebst der Energiewende eine Ressourcenwende statt.*

3) Mit mehr als einem Drittel des globalen Energieverbrauchs ist die Mobilität ein wesentlicher Treiber für den Klimawandel. Mobilität beeinflusst die Lebensqualität positiv wie auch negativ und hängt stark mit der räumlichen Planung zusammen. Diese wiederum ist ausschlaggebend für Lebensqualität, Landschaftsbild und Artenvielfalt. Darum fokussiert unser drittes Handlungsfeld auf Raum & Mobilität.

*Unsere Vision: Zersiedlung wird dank einer konsequenten Verdichtung mit Qualität gestoppt. Der knappen Ressource Boden wird nachhaltige Sorge getragen. Die Schweiz verteidigt ihren Platz als Land mit dem weltbesten Mobilitätssystem, insbesondere getragen von einem starken und raumeffizienten Angebot an öffentlichem Verkehr. Sie setzt neue Standards in den Bereichen Raum- und Landschaftsplanung.*

**4)** Gerade Herausforderungen im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Entwicklung verlangen internationale Lösungen. Insbesondere die rasante Cleantech Innovation braucht Offenheit, Austausch und grenzübergreifende Partnerschaften. Unser viertes Handlungsfeld lautet deshalb Schweiz & Welt.

*Unsere Vision: Die Schweiz bleibt ein offenes Land, das sich international noch stärker engagiert. Das beinhaltet vor allem die aktive Mitwirkung an globalen Abkommen und Standards. Die Schweizer Wirtschaft bleibt international wettbewerbsfähig und hat stabilen Zugang zu wichtigen Märkten. Auf neue Entwicklungen reagiert die Schweiz frühzeitig und konstruktiv. Sie hat sich als internationale Cleantech-Vorreiterin positioniert.*

**5)** Offenheit kommt nicht von selbst und ihr ist Sorge zu tragen – in Bereichen wie Landschaftsschutz oder Mobilität, aber auch in Bezug auf gesellschaftspolitische Themen wie Wohlstandverteilung, Arbeitsregulierung, Kultur oder Forschung. Als direkte Demokratie wird die Reform- und Innovationsfähigkeit der Schweiz durch die gesellschaftliche Entwicklung unmittelbar beeinflusst. Das Verhältnis von Wirtschaft & Gesellschaft ist daher Thema unseres fünften Handlungsfelds.

*Unsere Vision: Die Schweiz zeichnet sich auch in Zukunft durch Stabilität, hohe Lebensqualität und Vielfalt aus. Ihre mehrheitlich republikanisch-liberal eingestellten Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich konstruktiv am politischen Prozess. Wirtschaft, Gesellschaft und Politik stehen in einem kontinuierlichen und konstruktiven, aktiven Dialog.*

## Meinungsbildung und Vorgehen

In allen fünf Handlungsfeldern werden zukünftige Herausforderungen durch das swisscleantech Team frühzeitig identifiziert und analysiert. Lösungen werden unter Einbindung relevanter Knowhow-Träger und Stakeholder in den swisscleantech Fokusgruppen systematisch erarbeitet. Lösungsvorschläge werden formuliert und mit den swisscleantech Beiräten, dem Verbandsausschuss, dem Vorstand und einzelnen Patronatsmitgliedern diskutiert, ratifiziert und schliesslich aktiv in die Politik eingebracht.

Für unsere Fokus-Politikbereiche verfassen wir Positions- und Hintergrundpapiere, sowie Strategien – die konkrete Ziele und Massnahmen aufzeigen.<sup>31</sup> Der überparteiliche Politikbeirat<sup>32</sup> und die parlamentarische Gruppe Cleantech<sup>33</sup> helfen uns, Lösungsvorschläge effizient in den politischen Prozess einzubringen.

<sup>31</sup> Beispiel swisscleantech Energiestrategie: [www.swisscleantech.ch/fileadmin/content/POL/energie/strategie\\_v03D\\_2012\\_digital\\_final.pdf](http://www.swisscleantech.ch/fileadmin/content/POL/energie/strategie_v03D_2012_digital_final.pdf)

Weitere swisscleantech Strategien in Erarbeitung: Ressourcen (wird veröffentlicht: Q2 2015), Europa (Q1 2015), Mobilität (Q4 2015).

<sup>32</sup> [www.swisscleantech.ch/verband/organisation/politik-beirat/](http://www.swisscleantech.ch/verband/organisation/politik-beirat/)

<sup>33</sup> [www.swisscleantech.ch/politik/parlamentarische-gruppe-clean-tech/](http://www.swisscleantech.ch/politik/parlamentarische-gruppe-clean-tech/)

## swisscleantech Grundsätze

- Unser Denken ist liberal – wir fordern wenige, aber die richtigen Regeln im Markt, um die Wirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken.

---

- Wir setzen konsequent auf Kostenwahrheit und stützen uns auf wissenschaftlich-fundierte Fakten.

---

- Betroffene Werteinschätzungen werden transparent dargelegt.

---

- Unsere Lösungen sind technologieutral und haben die langfristige Optimierung des gesamtwirtschaftlichen Nutzens zum Ziel.

---

- Die analytische Perspektive richtet sich auf die kurze, mittlere und lange Frist. Die kurzfristige Perspektive umfasst eine Legislaturperiode (4 Jahre), die mittelfristige Perspektive ca. 2 bis 4 Legislaturperioden (5 bis 16 Jahre), die langfristige ca. 5 bis 10 (17 bis 40 Jahre). Die daraus abgeleiteten konkreten Politikvorschläge orientieren sich an aktuellen Geschäften des Parlaments.

---

- Die Wissensgesellschaft generiert ungeheure Mengen an unverarbeitetem Datenmaterial. swisscleantech sieht seine Aufgabe deshalb auch als Gatekeeper für objektives Wissensmanagement.

---

- Als Schweizer Wirtschaftsverband liegt unser primärer Fokus auf der Verbesserung der Chancen für die Schweiz. Dabei beachten wir die Auswirkungen unserer Handlungen auf die weltweiten Entwicklungen auch mit dem Ziel, als Schweiz einen Beitrag zur global nachhaltigen Entwicklung zu leisten.

Les Dents-du-Midi, Valais, 46° 09' 39.6'' N, 6° 55' 24.3'' E





---

**Die Schweizerinnen und Schweizer legten im 2010 pro Kopf 5238 km mit dem Flugzeug zurück.**

---

**In der Schweiz leben rund 46 000 dokumentierte sowie etwa 70 000 vermutete Arten an Tieren, Pflanzen und Pilzen in 230 Lebensraumtypen. Etwa ein Drittel der Arten gilt als bedroht.**

---

**35 der 57 Schweizer Fisch- und Krebsarten sind vom Aussterben bedroht.**

---



# Unsere fünf Handlungsfelder

## 1. Klima & Energie

swisscleantech setzt sich ein für:

- 2° kompatible CO<sub>2</sub>-Reduktionsziele für die Schweiz, 60 % bis 2030 und 1-Tonne-CO<sub>2</sub> pro Kopf bis 2050.
- Einen Wechsel auf konsumbasierte CO<sub>2</sub>-Reduktionsziele.
- Eine globale konsumbasierte Klima-Lenkungsabgabe auf dem CO<sub>2</sub>-Gehalt von Gütern und Dienstleistungen und eine aktive Rolle der Schweiz in einer Allianz der Willigen.
- Einen Energie-Selbstversorgungsgrad von mindestens 70 % bis 2050.
- Eine 100 % erneuerbare Stromversorgung bis 2050.

Die grösste und drängendste Herausforderung ist der Klimawandel. Um diesen zu verringern muss der Ausstoss von Treibhausgasen, vor allem von CO<sub>2</sub>, massiv reduziert werden.

Die Schweiz hat grundsätzlich beschlossen, den Ausbau der Produktion aus erneuerbaren Energien, die Senkung des Energieverbrauchs und den geordneten Ausstieg aus der Kernkraft im Rahmen einer umfassenden Energiestrategie anzupacken. Die Energiewende erfordert nicht nur die Verbreitung erneuerbarer Energien und die Entwicklung von Effizienz, Netz- und Speichertechnologien, sondern genau so einen Paradigmenwechsel bei den Energiefirmen: Statt Kilowattstunden und Liter Heizöl oder Benzin, werden Energiedienstleistungen verkauft.

### **Vorreiterrolle der Schweiz**

Mit dem CO<sub>2</sub>-Gesetz hat die Schweiz bewiesen, dass das Konzept einer Lenkungsabgabe umsetzbar und damit auch international adaptierbar ist. Die Schweiz hat die materiellen Ressourcen und die Innovationskraft, um hier ihre Verantwortung für unseren Planeten und künftige Generationen wahrzunehmen und als Vorbild voranzugehen. Nur so positioniert sie sich als glaubwürdiger und attraktiver Cleantech Standort. Wir wollen, dass die Schweiz ein 60 %-Reduktionsziel bis 2030 festlegt. Zudem soll der Spielraum im CO<sub>2</sub>-Gesetz zur Erhöhung des 2020-Ziels auf 40 % ausgeschöpft werden.

### **Wirtschaftswachstum und Klimaschutz:**

#### **Kein Widerspruch!**

Der Bericht der New Climate Economy-Kommission zeigt, dass wirtschaftliches Wachstum und Klimaschutz keinen Widerspruch darstellen.<sup>34</sup> Eine klimafreundliche Wirtschaft reduziert Geldabflüsse ins Ausland, macht die Wirtschaft effizienter, schafft Wertschöpfung und Arbeitsplätze im Inland und verschafft uns Konkurrenzvorteile und Zugang zu neuen Wachstumsmärkten. Es ist daher ganz im Sinne unserer Wettbewerbsfähigkeit, Klimaziele zu verabschieden, die mit dem 2°-Ziel wirklich kompatibel sind.

### **Globale CO<sub>2</sub>-Abgabe**

Wirksame Massnahmen zum Klimaschutz dürfen nicht von globaler Einstimmigkeit abhängen. Wir brauchen eine Allianz der Willigen: Länder, die auf dem klimapolitischen Pfad vorangehen wollen, müssen

<sup>34</sup> [www.swisscleantech.ch/inhalt/tnews%5Btt\\_news%5D=1058&cHash=e158ddc846de50c630bf6d3267e35776](http://www.swisscleantech.ch/inhalt/tnews%5Btt_news%5D=1058&cHash=e158ddc846de50c630bf6d3267e35776).

sich zusammenschliessen und eine Klima-Lenkungsabgabe einführen. Damit diese Länder keine Wettbewerbsnachteile in Kauf nehmen müssen, sollen sie sich im Rahmen der WTO-Verträge durch Grenzausgleichsmassnahmen schützen dürfen.<sup>35</sup>

Die Höhe der Lenkungsabgabe hat sich am international verabschiedeten 2°-Klimaziel zu orientieren. Ein Teil der Erträge der Lenkungsabgabe fliessen in einen Ausgleichsfonds um die Adaptionskosten in weniger entwickelten Ländern zu decken. Das starke Preissignal verhilft Unternehmen zu Planungssicherheit hinsichtlich zukünftiger Energie- und Produktionskosten.

### **Nachfrageentwicklung und Energieeffizienz**

Weil Energie so billig ist, haben wir uns daran gewöhnt, sie ineffizient zu verwenden. Die Potenziale für Einsparungen sind enorm – effiziente Motoren und Getriebe reduzieren den Energieverbrauch, und bessere Wärmedämmungen den Wärmebedarf der Gebäude. Mit intelligenter Gebäudetechnik kann zudem erreicht werden, dass der betriebliche Verbrauch entscheidend verkleinert wird. Diese Potenziale gilt es umzusetzen, denn nicht benötigte Energie ist die billigste Energie. Gleichzeitig gilt es die Bedarfsentwicklung im Auge zu behalten, Effizienzgewinne dürfen nicht durch Mehrverbrauch aufgefressen werden.

Entscheidend ist, dass sich Energiefirmen neu orientieren, indem sie vom Energieerzeuger zum Serviceprovider werden. Energiefirmen übernehmen dann die Organisation der gesamten Energieversorgung eines Gebäudes; sie verkaufen also nicht Kilowattstunden sondern Quadratmeter beheizter und beleuchteter Fläche. Ein erfolgreiches Businessmodell für Energieversorger beinhaltet somit den Einkauf möglichst günstiger, umweltverträglicher Energien wie auch die Umsetzung von Energiesparmassnahmen bei den Kunden.

### **Wettbewerbsfähige Wirtschaft**

Richtig umgesetzt, ist die Energiewende wirtschaftlich attraktiv. Entscheidend sind marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen und eine qualitativ hochstehende Energieversorgung. In einem solchen Szenario wird Energie teurer. Höhere Energiepreise sind ein Treiber für Innovationen und fördern die Verbreitung effizienter Technologien. Davon profitiert der Werkplatz Schweiz, der Kapitalabfluss in erdölexportierende Länder wird reduziert und die Wirtschaft wird fit für eine Zukunft, in der

35 Vgl. «Grenzsteuerausgleich für Mehrkosten infolge nationaler/europäischer Umweltschutzinstrumente – Gestaltungsmöglichkeiten und WTO-rechtliche Zulässigkeit» ([www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3467.pdf](http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3467.pdf)).

Energie nicht mehr so unbegrenzt und günstig zur Verfügung stehen wird wie heute.

### **Energieangebot in hoher Qualität**

Das Energieangebot wollen wir mit qualitativ hochstehender Energie sicherstellen. Diese ist zuverlässig, sauber, lokal verfügbar und risikoarm. Strom wird dabei eine immer wichtigere Rolle spielen, da fossile Energieträger durch Stromanwendungen wie Elektromobilität und Wärmepumpen ersetzt werden. Wegen des Klimawandels und der Restrisiken der Kernkraft spielen bei der Stromversorgung die erneuerbaren Energien eine besonders wichtige Rolle. Wasserkraft, Solar- und Windenergie werden den Hauptteil der Produktion im Inland ausmachen. Ergänzt wird dieses Angebot durch Wärmekraftkopplungen, die sowohl Strom wie auch Wärme produzieren, sowie langfristig auch durch geothermische Kraftwerke. Das Ziel ist die Steigerung des Eigenversorgungsgrads von heute 20 % auf 75 % bis ins Jahr 2050.

### **Intelligente Verteilung und Speicherung**

Energie muss zuverlässig zur Verfügung gestellt werden. Gut ausgebaute Stromnetze sind deshalb genau so wichtig wie ausreichende Kapazitäten zur Speicherung. Dabei denken wir nicht nur an Speicher- und Pumpspeicherkraftwerke, sondern auch an dezentrale Speicherkapazitäten, die lokal gewonnene Solarenergie optimal zur Verfügung stellen. Wärme-, Kälte-, Gas-, und Stromnetze werden in Zukunft zusammenwachsen und sich gegenseitig in der Verteilung und Zwischenspeicherung von Energien ergänzen (Stichwort Netzkonvergenz). Ein stabiles erneuerbares Energiesystem greift auch auf Stromimporte aus dem Ausland zurück – die Integration der Schweiz in das europäische Stromversorgungsnetz ist deshalb von zentraler Bedeutung.

### **Transparenz und Vollkostenrechnung, insbesondere für Kernkraftwerke**

Für eine optimale Umsetzung der Energiewende ist es wichtig zu wissen, wie viel Strom aus Kernkraftwerken bis wann zur Verfügung steht. So können Investitionen in die Sicherheit der Kernkraftwerke wie auch in neue Energieerzeugungsanlagen optimal geplant werden. Es braucht fixe Laufzeiten für alle Kernkraftwerke. Dabei soll man sich darauf einigen, die älteren Reaktoren, wie Mühleberg und Beznau, früher

vom Netz zu nehmen und dafür die anderen Kernkraftwerke etwas länger laufen zu lassen. Das liefert insgesamt gleich viel Strom und reduziert das Restrisiko, das von den Kernkraftanlagen in der Schweiz ausgeht, um bis zu 40 %.

## 2. Materialien & Ressourcen

swisscleantech setzt sich ein für:

- Eine Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch.
- Einen Erhalt der weltweiten Ökosystemdienstleistungen.
- Eine vorausschauende Entwicklung von Alternativen für kritische Materialien durch Forschung und Innovation.

*«Natürliche Ressourcen» umfassen Rohstoffe, die wir der Natur entnehmen, um daraus Materialien oder Energie zu gewinnen, sowie alle Funktionen des globalen Ökosystems und des Sonnensystems, die wir als Menschen direkt oder indirekt nutzen können. Somit schliessen natürliche Ressourcen neben Rohstoffen für die Energie- und Materialbereitstellung auch Land, Wasser und Ökosystemdienstleistungen – zum Beispiel die Klimaregulation durch Wälder oder die Bodenbildung durch Mikroorganismen – mit ein.»*

Die Art, wie unsere Wirtschaft mit Ressourcen umgeht, ist nicht nachhaltig. Wie dargestellt, verursacht die ungebremste Nutzung fossiler Energieträger den Klimawandel. Doch dies ist nicht der einzige Bereich, in dem Ressourcen übernutzt werden.

Bereits heute ein knappes Gut ist Wasser: Rund ein Drittel der Weltbevölkerung bezieht ihr Wasser aus Reservoirs, die übernutzt sind. In einzelnen Regionen der Welt wird heute auch auf urzeitliches Wasser zurückgegriffen, welches sich nicht regeneriert.

Auch bei einzelnen Rohstoffen zeigen sich erste Knappheitssituationen. Die meisten der viel diskutierten kritischen Metalle sind zwar nicht absolut knapp, sondern an einem bestimmten Ort nicht aus-

reichend verfügbar. Zum Beispiel sind seltene Erden eigentlich nicht «selten», werden aber zu über 90 % in China produziert, wodurch für den Rest der Welt ein erhöhtes Risiko für Versorgungsengpässe entsteht.

Generell führt der hohe Materialumsatz in Wirtschaft und Gesellschaft aber zu Übernutzungen mit zum Teil gewaltigen Auswirkungen. So führt der Erzabbau zu Schäden an der Landschaft, wie auch zu Luftverschmutzung. Weitere Umweltauswirkungen kommen in der Produktion der Konsumgüter mit jedem Produktionsschritt wie auch während Gebrauchsphase und Entsorgung dazu.

Wir brauchen deshalb eine Entkopplung von Wohlstand und Ressourcenverbrauch. Dazu müssen Produkte und Dienstleistungen über den ganzen Lebenszyklus auf einen minimalen Ressourcenbedarf optimiert werden.

Wer es versteht mit Ressourcen effizient zu wirtschaften, wird zu den Gewinnern der sich abzeichnenden Ressourcenverknappung gehören. Die Schweiz ist dank ihrer stabilen Wirtschaftsstruktur, mit ihrem hohen Ausbildungsniveau und mit ihrem innovativen Forschungs- und Werkplatz für eine Führungsrolle in einer «Ressourcenwende» prädestiniert. Durch eine verbesserte Ressourceneffizienz verringert die Schweiz die Risiken ihrer Abhängigkeit vom Ausland und schafft mehr lokale Wertschöpfung. Ein wesentlicher Kostenfaktor der Industrie kann zudem reduziert werden.

### **Verursacherprinzip und Internalisierung externer Kosten**

Beim Einsatz von Rohmaterialien und Energieträgern fallen für den Hersteller eines Produktes lediglich die Kosten für die Ressourcennutzung an. Die Kosten für die Beanspruchung von frei zugänglichen Ressourcen wie saubere Luft und sauberes Wasser sind heute hingegen zu günstig – sie werden von der Allgemeinheit getragen. Das verleitet zu Ressourcenübernutzung. Das Verursacherprinzip will, dass der Verursacher die gesamten Kosten seiner Handlung trägt. Die konsequente Umsetzung dieses Prinzips schafft ökonomische Anreize für einen sorgfältigen und rationellen Ressourcenumgang. Das Verursacherprinzip kann freiwillige Massnahmen beinhalten, wie die Teilnahme an Labeling- oder Stewardship-Programmen, also die Selbstverpflichtung auf bestimmte Standards. Ebenfalls möglich – und vermutlich wirkungsvoller – sind der Handel mit Zertifikaten, Lenkungsabgaben oder die Erhebung von direkten verursachergerechten Gebühren.

### **Ecodesign – die integrale Optimierung eines Produktes**

Ecodesign setzt dort an, wo das grösste Potenzial für ressourcenschonende Produkte liegt: Im Produktdesign. Ecodesign verlangt eine Gesamtbetrachtung sämtlicher Umweltauswirkungen eines Produktes. Dieser Prozess beginnt bei der Produktion, inklusive der ganzen Versorgungskette, und umfasst Nutzung und Lebensende. Ecodesign will alle diese Schritte integral optimieren und erhöht damit die Umweltverträglichkeit des Produkts über den ganzen Lebenszyklus hinweg.

### **Intelligenter Materialeinsatz**

Die Art und Menge der Materialien, aus denen ein Gegenstand hergestellt wird, haben einen grossen Einfluss auf dessen Umweltauswirkung. Bei der Wahl der Materialien und der Mengen, die benötigt werden, ist die Betrachtung des gesamten Lebenszyklus wichtig. Je nach Produkt kann es allerdings sinnvoll sein, mehr Materialien oder solche mit höheren Umweltauswirkungen in deren Bereitstellung zu verwenden, wenn dies zu einem tieferen Energieverbrauch oder einer längeren Lebensdauer in der Nutzungsphase führt. So könnte beispielsweise eine aufwändigere Verpackung das Haltbarkeitsdatum eines Lebensmittels verlängern und damit «Food Waste» verhindern.

### **Lieferkettenmanagement**

Ohne Informationen über vorgelagerte Produktionsstufen und Zulieferer können Firmen beim Einkauf von Rohstoffen oder Halbfabrikaten kaum Einfluss auf ökologische und soziale Eigenschaften ihrer Halbfabrikate nehmen. Dank besserer Monitoring-Systeme, der Einführung von Labels und der Umsetzung von Standards, wie Fair Trade, wird dies verbessert.

### **Effiziente Produktionsprozesse**

Die Optimierung von Produktionsprozessen und Fertigungsverfahren ist zentral. Dank dem Einsatz geeigneter technischer Verfahren können substanzielle Effizienzgewinne erzielt werden. Das wirkt sich nicht nur auf den Ressourceneinsatz aus, sondern auch auf die Lebensdauer und die Wiederverwertbarkeit der Produkte.

### **Effiziente Nutzung**

In der Nutzungsphase eines Produktes entsteht bei vielen Produkten ein zusätzlicher Ressourcenverbrauch. Produkte sollten daher immer so konzipiert sein, dass sie während ihrer Nutzungsphase einen möglichst geringen Ressourcenverbrauch verursachen. So wird beispielsweise dank der aerodynamischen Form eines Fahrzeuges der Brennstoffverbrauch reduziert.

### **Design-for-Recycling**

Produkte sind so zu konzipieren, dass die verwendeten Materialien am Lebensende des Produkts mit möglichst geringem Aufwand getrennt und als Sekundärrohstoffe in den Materialkreislauf zurückgeführt werden können. Statt einer linearen Wirtschaft soll eine *Kreislaufwirtschaft* angestrebt werden. Besonders wichtig ist es, dieses Prinzip auch auf den Bausektor zu übertragen. Unser Gebäude- und Infrastrukturbestand weist aufgrund des hohen Materialvolumens ein beträchtliches Potenzial auf und wird als «*Urban Mine*» eine wichtige Quelle für Sekundärmaterialien werden.

### **Sharing Economy**

Das Eigentum von Gütern wird von immer mehr Personen nicht mehr als Statussymbol, sondern eher als Last und damit Einschränkung der individuellen Freiheit wahrgenommen. Dieser Trend eröffnet neue Geschäftschancen, die sich ganz ohne Regulierung positiv auf ein nachhaltiges Wirtschaften auswirken. Zeuge dieser Veränderung ist die steigende Zahl von virtuellen Verkaufs-, Teil- und Tauschbörsen, die den Wiedergebrauch und die gemeinschaftliche Nutzung ermöglichen. Gemeinschaftliche Nutzung führt dazu, dass dieselben Bedürfnisse mit weniger Materialien befriedigt werden können und damit die Materialeffizienz erhöht wird. Dies trifft insbesondere auf Produkte zu, die selten gebraucht werden. Private Fahrzeuge stehen im Schnitt täglich etwa 22 Stunden still – ein erhebliches Potenzial, das mit Carsharing nutzbar gemacht werden kann.

### **Mieten statt kaufen**

Produzierende Unternehmen werden zunehmend zu Dienstleistern. Statt einen Kühlschrank zum Verkauf anzubieten, wird die Dienstleistung «gekühlte Nahrungsmittel» verkauft. Der heutige ökonomische



mische Anreiz, dem Konsumenten möglichst schnell ein neues Gerät zu verkaufen entfällt dadurch weitgehend. Das Unternehmen hat als Dienstleister einen direkten Anreiz, die Qualität seiner Produkte zu verbessern und damit die Produktlebensdauer zu verlängern. Ecodesign wird so zum Normalfall.

### **Dezentrale Produktion und optimierte Logistik**

«Urban Farming» (Anbau von Nutzpflanzen und die Zucht von Nutztieren in städtischen Gebieten) ist ein schnell wachsender Trend – und ein Paradebeispiel für dezentrale Produktion. Neben vielerlei soziokulturellen Aspekten wie der Begrünung der Städte, der Schaffung von Erholungsmöglichkeiten oder dem sozialen Kontakt bei der Gartenarbeit, kann Urban Farming zu einer erhöhten Nahrungsmittelproduktion beitragen, ohne dass zusätzliche Agrarflächen nötig sind oder Transportemissionen anfallen.

Ähnliches Potenzial schlummert in Innovationen wie beispielsweise im 3D-Printing. Statt Ersatzteile auf Lager haben zu müssen, können diese lokal im Printshop nach Plänen hergestellt werden. Dies reduziert den Logistikaufwand und die Lagerhaltungskosten. Ähnlich dem 3D-Printing haben viele Innovationen im ICT-Bereich das Potenzial den Umgang mit natürlichen Ressourcen zu verbessern. Das Spektrum reicht vom Tele-Working über die elektronische Rechnung bis zur Optimierung der Logistik.

## **3. Raum & Mobilität**

*swisscleantech setzt sich ein für:*

- Einen sorgsamen Umgang mit der knappen Ressource Boden.
- Eine intelligente, energieeffiziente und sozialverträgliche Mobilität, die alle Verkehrsmittel optimal miteinander kombiniert.
- Eine kompakte Siedlungsentwicklung.
- Mehr Naturräume und den Erhalt des Kulturlandes.

Boden ist eine knappe Ressource in der Schweiz. Er lässt sich auch nicht vermehren. Trotzdem geht die Schweiz nachlässig mit diesem

wertvollen Gut um: In den letzten 30 Jahren wurden jede Sekunde 0,8 m<sup>2</sup> Kulturland überbaut; mittlerweile beansprucht jeder Einwohner unseres Landes im Durchschnitt rund 410 m<sup>2</sup> Siedlungsfläche. Lässt man beim Flug über das Mittelland den Blick über die ausfransenden Siedlungsteppe und die bedrängten Waldinseln schweifen, werden die Konsequenzen des bisherigen Versagens in der Raumplanung augenscheinlich.

Die Art, wie wir den Boden nutzen ist direkt verantwortlich für den Rückgang der Biodiversität, wie die Vielfalt von Tieren und Pflanzen in der natürlichen Umwelt bezeichnet wird.<sup>36</sup> Dieser Verlust ist ein Problem, das in den letzten 50 Jahren immer drängender geworden ist.<sup>37</sup> Die Biodiversität ist durch das Wachstum der Siedlungen genau so bedroht wie durch die intensive Landwirtschaft, die wenig Raum für naturnahe Flächen lässt, und durch die Verkehrsinfrastruktur, die Lebensräume zerschneidet.

Auch die Mobilitätsbedürfnisse entwickeln sich in der Schweiz nicht nachhaltig: Auf den Nationalstrassen hat sich der Verkehr in den letzten 20 Jahren verdoppelt und wuchs damit deutlich schneller als die Bevölkerung. Der Verkehr verursacht mit mittlerweile 40 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen den Löwenanteil der Klimabelastung unseres Landes. Dazu kommen weitere negative Effekte wie Lärm, Schadstoffbelastung, Bodenverbrauch, zerschnittene Landschaften und Unfälle.

Diese Kosten der rasant wachsenden Mobilität werden heute von der Allgemeinheit anstatt von den Verursachern getragen. Dies führt dazu, dass der Verkehr ein Ausmass annimmt, welches Städte, Agglomerationen und Hauptverkehrsachsen überlastet. Einen endlosen Ausbau der Infrastrukturen können wir uns aber weder ökologisch noch finanziell leisten: Vielmehr müssen Massnahmen ergriffen werden, die einen intelligenteren Umgang mit bestehenden Infrastrukturen ermöglicht.

Entscheidend ist die enge Verknüpfung von Raumentwicklung und Verkehr: Siedlungsstrukturen prägen Verkehrsströme, Verkehrskosten und -infrastrukturen beeinflussen die Siedlungsentwicklung. Raum- und Verkehrspolitik müssen entsprechend koordiniert und auf einer nachhaltigen Vision aufgebaut werden.

### **Moderne und strikte Raumplanung**

Ein sparsamer Umgang mit dem Boden bedingt eine gezielte, qualitativ hochwertige Entwicklung unserer Städte und Siedlungen gegen innen und oben und eine klare Abgrenzung gegen umliegende

36 Jedes Lebewesen erfüllt einen bestimmten Zweck, der für die Funktionsfähigkeit eines Ökosystems zentral sein kann. Ein gutes Beispiel für den Biodiversitätsverlust ist das Bienensterben, welches sich in bestimmten Regionen drastisch auf die Landwirtschaftsproduktion auswirkt.

37 Millennium Ecosystem Assessment, 2005. Ecosystems and Human Well-being: Biodiversity Synthesis. World Resources Institute, Washington, DC.

Kultur- und Naturlandschaften. Überdimensionierte Baulandreserven an den Siedlungsändern müssen konsequent zurückgezogen, brachliegende Flächen in den Städten besser ausgenutzt und die Rahmenbedingungen für hochwertige Verdichtung geschaffen werden. Das revidierte Raumplanungsgesetz – konsequent umgesetzt – bietet dafür ein sinnvolles Instrumentarium.

Eine zukunftsfähige Raum-, Verkehrs- und Siedlungspolitik muss zudem vermehrt in funktionalen Räumen wie z. B. Agglomerationen, anstatt in fixen Verwaltungseinheiten stattfinden. Föderalistische Fehlanreize müssen beseitigt werden. Die Agglomerationsprogramme des Bundes sind ein gutes Vorbild dafür, wie Raum- und Verkehrsplanung schweizweit funktionieren könnte und sollte.

Falls die gesetzten Ziele mit den Instrumenten des revidierten Raumplanungsgesetzes nicht erreicht und die Zersiedlung nicht gebremst werden kann, sind weitere wirtschaftliche Instrumente wie erhöhte Mehrwertabschöpfungen oder eine schweizweite Flächennutzungsabgabe zu prüfen. Damit können weitere Anreize zum sparsamen Umgang mit dem Boden gesetzt werden.

Parallel dazu sind Massnahmen zur Förderung der Biodiversität zwingend. Um deren Verlust zu stoppen und damit die Versorgung mit Nahrungsmitteln langfristig zu sichern, muss die Umwandlung von natürlichem oder naturnahem Land zu Siedlungsflächen oder zu Monokulturen gestoppt und neue Biotope müssen geschaffen werden.

### **Verkehr effizient lenken, Anreize richtig setzen, Mobilität neu denken**

Auch im Verkehr ist eine Internalisierung der externen Umweltkosten wichtig: Die momentan auf Allgemeinheit und Umwelt abgewälzten Kosten von CO<sub>2</sub>-Emissionen, Schadstoffen, Lärm und Bodenverbrauch müssen durch die Verursacher getragen werden: Übermässiger Konsum von Mobilität und der Einsatz ineffizienter Verkehrsträger und Antriebe sollen konsequent verteuert werden. Um die notwendige Reduktion der Treibhausgasemissionen herbeizuführen, ist die Einführung einer CO<sub>2</sub>-Lenkungsabgabe auf Treibstoffen das effizienteste Instrument. Diese soll – analog zur CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Brennstoffen – an Bevölkerung und Wirtschaft rückverteilt und schrittweise erhöht werden, wenn die Zwischenziele nicht erreicht werden.

In einem weiteren Schritt muss mittelfristig ein neues System der intelligenten Verkehrslenkung und –finanzierung – Stichwort Mobility Pricing – eingeführt werden: Mit zeitlich und örtlich differenzierten Tarifen für die Benutzung von Strasse und ÖV können die Raumkosten berücksichtigt und die Verkehrsnachfrage so gelenkt werden, dass Nachfragespitzen gebrochen und das Verkehrsaufkommen besser auf den Tagesverlauf verteilt werden. So kann auf bestehenden Infrastrukturen mehr Mobilität stattfinden. Der Bau von auf Spitzenbedarf ausgerichteten Strassen- und Schienen-Kapazitäten entfällt.

Gleichzeitig kann Mobility Pricing ein zukunftsfähiges Modell der Verkehrsfinanzierung bieten. Die heutige Finanzierung, die auf Pauschalabgaben und Mineralölsteuern beruht, schafft Fehlanreize und Zielkonflikte und muss mittelfristig abgelöst werden. Eine nutzungsbezogene Finanzierung ist fair für alle und ermöglicht es, unseren Treibstoffverbrauch rasch zu senken, ohne um den Unterhalt unserer Infrastrukturen bangen zu müssen.

Gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Entwicklungen – flexiblere Arbeitszeiten, Home Office und der verstärkte Einsatz von modernen Kommunikationsmitteln – erlauben es den Menschen, ihre Mobilität unabhängiger zu planen und verstärken damit die Wirkung von Mobility Pricing. Davon profitieren alle.

### **Effiziente Technologien befristet unterstützen**

Ergänzend zu diesen Lenkungssystemen ermöglichen zeitlich begrenzte Fördermassnahmen, neue, emissionsarme Technologien, wie die Elektromobilität beschleunigt an den Markt heran zu führen. Den wichtigsten Beitrag können Kaufanreize wie Bonus-Malus-Systeme und die Unterstützung beim koordinierten Aufbau der notwendigen Ladeinfrastrukturen leisten. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass der Wechsel auf ein effizienteres Auto an Bodenverbrauch und Überlastung der Infrastruktur nichts ändert. Die Förderung soll daher den Wechsel beschleunigen, nicht aber zu Mehrverkehr führen.

In urbanen Räumen haben ÖV, Langsamverkehr und elektrische Kleinfahrzeuge als besonders raumeffiziente und emissionsarme Verkehrsmittel entscheidende Vorteile und tragen viel zur hohen Lebensqualität unserer Städte bei. Intelligent kombiniert, bieten sie die schnellste und sauberste urbane Mobilität. E-Bikes, Sharing-Angebote und die Möglichkeiten moderner Informationstechnologien haben in den letzten

Jahren das Potenzial dieser Verkehrsträger noch um ein Vielfaches erweitert. Um es voll zu entfalten, bedarf es aber auch einer entsprechenden Planung und Anpassung urbaner Verkehrsinfrastrukturen.

## 4. Schweiz & Welt

*swisscleantech setzt sich ein für:*

- Eine international wettbewerbsfähige Schweizer Wirtschaft mit Zugang zu allen wichtigen Märkten.
- Eine aktive Positionierung der Schweiz als internationale Cleantech-Vorreiterin.
- Eine Schweiz als international führender Forschungs- und Entwicklungsstandort.
- Ein langfristig-stabiles und offenes Verhältnis zur EU.
- Eine Schweiz, die ihre militärische und politische Neutralität bewahrt und eine konstruktive Rolle als Vermittlerin wahrnimmt.

Die neutrale Schweiz, das Land der guten Dienste und der humanitären Tradition, genießt grundsätzlich ein hohes Ansehen in der Welt. Sie ist institutionell und wirtschaftlich überdurchschnittlich vernetzt. Ihre Vermittlerdienste sind hoch angesehen.

Die Schweiz gerät aber zunehmend ins Visier der Weltöffentlichkeit, ihr guter Ruf unter Druck. Den Anfang machten die Vorwürfe rund um die nachrichtenlosen Vermögen. Heute steht die Schweiz in der Kritik eine Steueroase zu sein und Steuerhinterziehung zu begünstigen. Die Schweiz reagiert oft defensiv sowie reaktiv und muss zum Schluss meist nachgeben. Die Beziehung zum wichtigsten Handelspartner EU ist zudem nach dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative vom 9. Februar 2014 einer starken Belastungsprobe ausgesetzt. Die Weiterentwicklung der Beziehungen zu Europa ist die zentrale Herausforderung der nächsten Jahre. Es gilt eine stabile, langfristige Lösung zu finden, die von der Schweizer Bevölkerung getragen wird.

### **Marktzugang**

Der Zugang zu den wichtigsten Märkten muss gewährleistet sein. Die Neuausrichtung respektive Stabilisierung der Beziehung zwischen

der Schweiz und der EU ist auch hierfür von höchster Priorität, denn die Schweiz ist stärker vernetzt mit der EU als manche ihrer Mitgliedstaaten.

Entscheidend ist die Möglichkeit der politischen Mitsprache bei der Ausarbeitung von Rahmenbedingungen, die auch für die Schweiz gelten. Die Schweiz muss ihre Interessen angemessen vertreten können und in der Lage sein, ihr Know-how und ihre Innovationskraft einzubringen – unabhängig von der Frage der EU-Mitgliedschaft. Parallel sind die bi- und multilaterale Handelsbeziehungen, beispielsweise mit China oder den USA, zu stärken, um die Schweizer Wirtschaft und Wissenschaft global noch besser zu vernetzen.

### **Politische Kooperation, militärische und politische Neutralität**

Politische Kooperation ist Voraussetzung, um globale Probleme zu lösen. Für die Schweiz und ihre Identität ist demgegenüber die militärische und politische Neutralität zentral. Die Schweiz soll trotzdem und gerade dank der Neutralität weiterhin eine aktive Rolle in internationalen Gremien innehaben und ihre internationale Vermittlerrolle ausüben.

### **Qualitative Standortförderung**

Um in einer globalisierten Wirtschaft bestehen zu können, muss die Schweiz Standortförderung betreiben. Gezielt werden die Rahmenbedingungen für Cleantech-Unternehmen verbessert und eine qualitative Standortförderung betrieben, welche die Rolle der Schweiz als Pionierin der nachhaltigen Entwicklung unterstützt. Dabei sollen Firmen gezielt ausgewählt werden. Auf die Ansiedelung von Firmen die nur dank hohen Steuergutschriften und ohne langfristige Verpflichtung in die Schweiz kommen, sollte verzichtet werden.

### **Differenzierung und Marke Schweiz**

Die Neupositionierung der Schweiz in Europa, die qualitative Förderung des Wirtschaftsstandorts und die Rückbesinnung auf traditionelle Schweizer Werte wie Qualität und Sicherheit erlauben ein Re-Branding der Schweiz, das den Erfolg unserer Landes im globalen Wettbewerb weit ins 21. Jahrhundert unterstützen wird. Die Schweiz wird als Cleantech-Pionierin wahrgenommen und erzielt so direkte Wirkung.

### Nachhaltige Strategie für den Finanzplatz

Von zentraler Bedeutung ist eine nachhaltige Strategie für den Finanzplatz Schweiz, die auf einer Grüngeldstrategie basiert. Wir verstehen darunter eine Strategie, die dazu beiträgt, dass Geldanlagen sich am Gedanken der Nachhaltigkeit orientieren.

Die Finanzindustrie erwirtschaftet 15 % der Wertschöpfung, beschäftigt 10 % der Erwerbstätigen und erbringt 14 % der Steuern der Schweiz.<sup>38</sup> Der Finanzplatz Schweiz ist auch nach der «Schleifung» des Bankkundengeheimnis und der Finanzkrise von grosser Bedeutung für die Schweiz. Es ist davon auszugehen, dass der starke internationale Druck aufrecht erhalten bleibt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Ausarbeitung von Finanz-Dienstleistungsabkommen.

38 Stand Ende 2013, vgl. [www.swissbanking.org/home/finanzplatz-link/facts\\_figures.htm](http://www.swissbanking.org/home/finanzplatz-link/facts_figures.htm); aufgerufen am 14. November 2014.

## 5. Wirtschaft & Gesellschaft

### *swisscleantech setzt sich ein für:*

- Ein intaktes und vertrauensvolles Verhältnis zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.
- Einen verbesserten, faktenbasierten Dialog und Interessensaustausch zwischen den Stakeholdern.
- Eine echte Wahlfreiheit der Lebensentwürfe und Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben.
- Eine vermehrte Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen der Generationen.

Das politische System der Schweiz ermöglicht eine Stabilität, wie es sie sonst in kaum einem Land gibt. Hier gibt es nach Wahlen keine grundsätzlichen Regierungs- und Programmwechsel. Das Volk kann sich regelmässig mittels Volksinitiativen und Referenden in den politischen Prozess einbringen und damit bei Politik und Wirtschaft auf Probleme hinweisen. Dieses System bedingt republikanisch-liberal denkende Bürgerinnen und Bürger, die sich konstruktiv am politischen Prozess beteiligen. Problematisch wird es, wenn die Bürgerinnen und Bürger das Vertrauen in das System verlieren, weil sie das Gefühl haben, dass ihre Anliegen von Wirtschaft und Politik nicht ernst genommen werden, oder dass das System nicht mehr fair funktioniert.

In einer solchen Situation besteht die Gefahr, dass die Konsensdemokratie aus den Fugen gerät. Dass derzeit, Ende 2014, bei der Stimmbevölkerung eine gewisse Unzufriedenheit und Unsicherheit besteht, haben nicht nur die Masseneinwanderungs- und die Minder-Initiative gezeigt. Wirtschaft und Politik sind gefordert, das Vertrauen des Volks in die Fairness des Systems zurückzugewinnen. Dazu braucht es einen faktenbasierten und ergebnisoffenen Dialog aller Beteiligten auf Augenhöhe. swisscleantech will einen Beitrag leisten, dass auf der Basis von transparenten Analysen ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Wirtschaft und Gesellschaft gefunden wird.

Gesellschaftspolitisch stellen sich eine Reihe von Herausforderungen: Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, von Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit muss angegangen werden. Die soziale Sicherheit und der soziale Ausgleich müssen bewahrt werden und die Verteilung von Chancen, sowie von Einkommen und Vermögen, müssen im Auge behalten werden.

### **Vereinbarkeit von Arbeit und Leben**

Nicht nur Erwerbsarbeit bringt volkswirtschaftlichen Nutzen. Auch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen, Integrationsleistungen, soziales Engagement und Pflege des Lebensraumes sind für unsere Volkswirtschaft und Gesellschaft immens wichtig. Diese Leistungen werden meist nicht abgegolten, weder finanziell noch durch gesellschaftliche Anerkennung.

Im Zug der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative wird gefordert, das einheimische Arbeitskräftepotenzial, wie gut ausgebildete Frauen, besser zu nutzen. Hierbei muss aber berücksichtigt werden, dass diese Ressourcen heute nicht einfach brach liegen, sondern zu einem Teil in unentgeltlicher Arbeit gebunden sind.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist kein «Frauenthema», sondern eines der grossen Themen der zukünftigen Generationen in der Schweiz. Es ist klar, dass die Menschen individuell entscheiden sollen, wie sie ihr Leben leben, wie sie Arbeit und Betreuung aufteilen und wie und wo und wieviel sie sich zivilgesellschaftlich engagieren möchten. Dabei sollten die realen Möglichkeiten, selbstbestimmt zu agieren, möglichst gleich verteilt sein.



Um die Bedürfnisse von der Wirtschaft und diejenigen der einzelnen Arbeitnehmenden zu erfüllen, braucht es neue, flexible Systeme und Modelle.

### **Flexicurity: Sicherheit und Vorsorge**

Der flexible Arbeitsmarkt ist ein wichtiger Aspekt der Wirtschaftsfreiheit in der Schweiz und ein entscheidender Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes. Wenn dem flexiblen Arbeitsmarkt ein gut funktionierendes Auffangnetz gegenübersteht, funktioniert das System im Sinne eines Konjunkturpuffers. Ein solches Flexicurity-System verbindet die soziale Absicherung der Einzelnen mit der Flexibilität, welche für die Wirtschaft wichtig ist und fördert gleichzeitig die Eigeninitiative und -verantwortung des einzelnen Arbeitnehmers.

Die Sorge um den Arbeitsplatz belegt im Sorgenbarometer<sup>39</sup> regelmässig den ersten Platz. Auch daher ist das Funktionieren des Flexicurity-Modells eine zentrale Voraussetzung für die Bereitschaft der Bevölkerung, das System der Wirtschaftsfreiheit mitzutragen oder für innovative Projekte offen zu sein.

Sozialpolitik ist langfristig angelegt und sollte berechenbar und verständlich sein. Gute sozialstaatliche Institutionen können die Auswirkungen der Globalisierung und gesellschaftlichen Folgewirkungen des Strukturwandels abfedern. Das schweizerische Modell ist ein enormer Standortvorteil für die Wirtschaft. Die Wirtschaft muss daher an der Zukunftsfähigkeit der Kernkomponenten des Systems konstruktiv mitarbeiten und gegen dessen politische Diffamierung kämpfen.

Im Bereich der Renten braucht es einen Dialog und Ausgleich zwischen den Generationen. Das Rentensystem sollte von Jungen, Alten und allen dazwischen als grundsätzlich fairer Bestandteil eines Generationenvertrags angeschaut werden. Nur so ist gewährleistet, dass alle bereit sind, sich daran zu beteiligen.

### **Bildung und Verteilung von Chancen**

Bildung ist der zentrale Treiber für Integration und Chancengleichheit. Sie fördert einerseits die Bereitschaft und Fähigkeit, am politischen Prozess teilzunehmen. Andererseits sind gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zentral für dienstleistungsintensive Unternehmen. Dank dem dualen Bildungssystem verfügt die Schweiz auch in diesem Bereich über eine sehr gute Ausgangslage.

<sup>39</sup> Publiziert von der Credit Suisse ([www.credit-suisse.com/ch/de/about-us/corporate-responsibility/news/barometer/swiss-worry-barometer.html](http://www.credit-suisse.com/ch/de/about-us/corporate-responsibility/news/barometer/swiss-worry-barometer.html)).

In den letzten Jahren hat die Diskussion um Einkommensverteilung eine prominente Stelle im wirtschaftlichen und politischen Diskurs eingenommen. Dabei waren vor allem hohe Managerlöhne Stein des Anstosses und Auslöser von zwei viel diskutierten Initiativen: Der Minder- und der 1:12-Initiative.

Im Verhältnis zu anderen Ländern ist die Ungleichverteilung der Einkommen in der Schweiz wenig ausgeprägt. Trotzdem gibt es eine leichte Tendenz zum Auseinandergehen der Einkommensschere in den letzten 20 Jahren. Anders sieht es bei den Vermögen aus, wo die Schweiz international eine der divergierendsten Verteilungen aufweist.<sup>40</sup> Es ist daher zentral, dass es ein systematisches Monitoring dieser Entwicklungen gibt und frühzeitig notwendige Massnahmen eingeleitet werden.

40 Credit Suisse, Global Wealth Report 2014.

### **Unternehmerische Verantwortung und Initiative**

Gesellschaftspolitische Herausforderungen können auch durch verantwortungsbewusste Unternehmen vorangebracht werden.

Corporate Social Responsibility (CSR) ist keine Marketingfunktion, die primär darin besteht, Hochglanz-Berichte zu produzieren. Moderne CSR ist Ausdruck davon, dass sich Unternehmen als «corporate citizens» – als Teil der Gesellschaft – verstehen und daher Mitverantwortung für öffentliche Anliegen übernehmen. Dies bedeutet unter anderem, dass sie sich bewusst in den politischen Meinungsbildungsprozess einbringen und an der Entwicklung von nachhaltigen Rahmenbedingungen beteiligen.

### **E-Governance und Partizipation**

Formen der Kommunikation und Partizipation haben sich verändert. Heute wird nicht mehr nur am Stammtisch oder an der Gemeindeversammlung über Politik diskutiert sondern auch über Social Media und in Online Plattformen. Diese bieten Chancen der Teilhabe, die bis jetzt nicht oder zumindest zu wenig systematisch genutzt werden. Ein intensiver Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern würde es den politischen Institutionen ermöglichen, sehr schnell Rückmeldungen zu politischen Ideen und Vorstössen zu erhalten. Über Online-Kommunikation könnten Vernehmlassungen breiter durchgeführt werden, über E-Voting würde einer ganzen Generation die politische Partizipation vereinfacht, beziehungsweise an deren Lebensform angepasst.

Um alle diese Herausforderungen konstruktiv anzugehen, braucht es einen faktenbasierten und ergebnisoffenen Dialog. Dieser hilft dabei einen Konsens darüber zu finden, wie sich die Schweiz entwickeln soll. Die Transparenz ist gerade im Bereich Wirtschaft und Gesellschaft eine zentrale Voraussetzung. Es muss klar sein, welche Interessen die Parteien vertreten, die sich am Dialog beteiligen und mit welchen finanziellen Mitteln sie dies tun. Transparenz bezüglich Parteien- und Kampagnenfinanzierung sowie Offenlegung der Interessenbindungen muss gewährleistet sein. Auch bei der Forschungsfinanzierung müssen dieselben Transparenzregeln angestrebt werden.

swisscleantech will hier als «Honest Broker» agieren, indem relevante verfügbare Daten gesammelt und aufbereitet werden, um Zusammenhänge so objektiv und verständlich wie möglich darzustellen. Ein Dialog, der auf guten Grundlagen abgestützt ist, ermöglicht es, Probleme besser zu identifizieren und eine sachlichere Diskussion darüber zu führen, wie diese gelöst werden können.

Payerne, 46° 50' 38.5" N, 6° 54' 54.9" E





---

**Die Solar Impulse 2 soll 2015 zum ersten Mal ohne Treibstoff die Welt umrunden.**

---

**Die Solar Impulse 2 ist mit 17 248 Solarzellen ausgestattet.**

---

**Die Spannweite des Solar Impulse 2 ist mit 72 m dieselbe wie eines Airbus A-380.**

---

**Das Gewicht der Solar Impulse 2 entspricht mit 2300 Kilogramm nur dem von 3-4 Schweizer Milchkühen.**

---

**Die Solar Impulse 2 ist angetrieben von vier Motoren mit je in etwa der Leistung eines Citroën 2CV (17,5 PS).**

---

## Unser Aufruf

Wir haben dargelegt, welche Schweiz wir wollen, wie sie sich nachhaltig entwickeln und welche Rolle die Wirtschaft dabei spielen kann. Wir freuen uns, wenn sich diejenigen Unternehmen und Verbände uns anschliessen, die unsere Ziele teilen und eine nachhaltige Marktwirtschaft umsetzen möchten.

Schaffen wir zusammen die Rahmenbedingungen für eine liberale und nachhaltige Wirtschaft. Eine, die den Interessen heutiger und künftiger Generationen, sowie der Umwelt gerecht wird. Dies ist eine umsetzbare Notwendigkeit – kein Wunschdenken!

Leisten wir zusammen einen Beitrag für eine moderne Schweiz, die auf Öffnung setzt und nicht auf Abschottung. Wir wollen eine Schweiz, die zum Massstab für nachhaltige Entwicklung wird und dieses Wissen in der Welt aktiv einbringt. Eine Schweiz, die gerade deshalb weiterhin erfolgreich ist und eine hohe Lebensqualität bietet.

Wenige Regeln, aber die richtigen, setzen die Rahmenbedingungen für den Markt. Güter müssen einen Preis haben, in dem alle Kosten enthalten sind – auch diejenigen, die heute noch von der Gesellschaft getragen werden. Das setzt den Anreiz, Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln, die das Qualitätsmerkmal Cleantech verdienen, die also ressourceneffizient und emissionsarm erzeugt werden. Nur so wird es ein qualitatives Wachstum geben können.

Wir wollen einen funktionierenden Dialog zwischen Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft und das schweizerische Erfolgsmodell wiederherstellen: Ein Modell, das auf Ausgleich und Konsens setzt und nicht auf Konfrontation und Populismus. Diesen Dialog fördern wir. Und wir möchten ihn auch mit Ihnen führen. Ihre Meinung interessiert uns! Wir laden Sie herzlich ein, sich mit uns in Verbindung zu setzen, beispielsweise in dem Sie unsere Positionen auf unserem Blog kommentieren: [www.swisscleantech.ch/zsm](http://www.swisscleantech.ch/zsm). Oder indem Sie in einer unseren Fokusgruppen partizipieren. Bis bald!



### **Über swisscleantech**

Der Wirtschaftsverband swisscleantech ([www.swisscleantech.ch](http://www.swisscleantech.ch)) steht für eine nachhaltige und liberale Wirtschaftspolitik. Er ist die Stimme jener Unternehmen und Verbände, die der nachhaltigen Entwicklung auf nationaler und internationaler Ebene Wert einräumen und die eine Cleantech Vorreiterstrategie der Schweiz aktiv unterstützen. Cleantech gilt dabei als Qualitätsmerkmal für ressourceneffizientes und emissionsarmes Wirtschaften – und hat für alle Branchen Relevanz. Nebst politischer Meinungsvertretung bietet swisscleantech eine Reihe von Mitgliederdienstleistungen an, wie z. B. Datenbank, Newsservice, Veranstaltungen, Fokusgruppen und unterstützt vielfältige Referenzprojekte im In- und Ausland.

## Impressum

Herausgeber und Autor:

swisscleantech

Reitergasse 11

CH-8004 Zürich

+41 58 580 08 08

@swisscleantechD

Gestaltung: atelier MUY, Zürich

Druck: Binkert Buag, Laufenburg

Bilder:

Titelseite und Seite 82, © Solar Impulse / Ackermann / rezo.ch

Seiten 8, 14, 26, 32, 42, 52 und 60, © Getty Images

© swisscleantech, Dezember 2014

ClimatePartner<sup>o</sup>  
klimaneutral

Druck | ID: 53213-1411-1007





